



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1907**

482 (16.10.1907) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-130933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-130933)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gesehene und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.
Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Abonnement:
20 Pfennig monatlich.
Einzel-Kummer 5 Pfg.
Die Colonel-Zelle . . . 25 Pfg.
Die Kaserne-Zelle . . . 30 Pfg.
Die Kaserne-Zelle . . . 1 Mark

Telegraph-Adresse:
„Journal Mannheim“.
Telefon-Nummern:
Direktion, Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (Ausnahme-Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlagsbuchhandlung 218

Nr. 482. Mittwoch, 16. Oktober 1907. (1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 12 Seiten.

Prinzenerziehung.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 14. Oktober.

Der Kronprinz des Deutschen Reichs und von Preußen ist im Mai 25 Jahre alt geworden. Er ist nach der Sitte eines Hauses seit fünfzehn Jahren Offizier, hat in Posen mit seinen Brüdern und einem erlesenen kleinen Kreis von Kameraden den Kursus einer Kadettenanstalt durchlaufen, in Bonn, wie geringere Leute auch pflegen, ein paar Semester sich Studierens halber aufgehakt und tut seither als glücklicher Gatte und Familienvater in Potsdam Dienst. Nun soll die ewig gleichgestellte Uhr ein wenig aufgehakt werden; vom preussischen Ministerium des Innern ist am Montag die Nachricht verbreitet worden: der Kronprinz würde auf ein volles Jahr in Urlaub gehen. In dieser Zeit soll er von Herrn v. Moltke, dem neuen Chef der innerpreussischen Verwaltung, in den Zivildienst eingeführt und von Männern der Wissenschaft und der Praxis in den unterschiedlichen Materien, die sich ihm dort aufstun, unterweisen werden. Die halbamtliche Notiz fügt hinzu: das geschehe auf den besonderen Wunsch des Kronprinzen, der die Zivilverwaltung des Staates in umfassender Weise kennen lernen wolle. Das ist hübsch vom Kronprinzen und wird ihm manche gewinnen, die — wozu lenken, was doch von Mund zu Mund gewissert wurde — seinen bisherigen Bildungsgang nicht ohne leise Bedenken verfolgt hätten. Es ist bekannt, daß die Sommerzeit des künftigen Thronerben nicht sonderlich glücklich und erprießlich verlief. Sein damaliger Lehrer im Geigenpiel — ein Herr, der sich an Mithras stark übernehmen hatte — hat, wie crimmerlich sein wird, über diese Zeit vor zweieinhalb Jahren ein Buch geschrieben. („Ein besseres Buch“ nannte er's selbst). In diesem Buch erwiderte die zwei oder drei Semester zu Bonn am Rhein wie ein Idyll. In Wahrheit sind sie es nicht gewesen. Vielleicht war der Uebergang von dem klösterlichen Leben im Wiener Erziehungshaus zur studentischen Ungebundenheit zu schroff. Tatsache ist, daß der Kronprinz ihr je länger, je weniger Geschmack abgewinnen konnte und die kaiserliche Hofkapelle des Kronprinzen nach und nach ein recht unbehagliches Illustre Colporteur ward. Die Situation wurde allgemach so unerträglich für beide Teile, daß der Kronprinz, ihr auszuweichen, so häufig wie nur irgend möglich auf Reisen ging. Wie hat Kronprinz Wilhelm so viel Fahrten unternommen, so häufig repräsentiert als in den paar Semestern, da er sich Stud. jur. nennen durfte. Der Schlaf war wohl kaum abzumessen, daß bei diesem Betriebe auch die Studien zu kurz kommen mußten. Und dann folgte die Zeit als Oberleutnant, Hauptmann und Major in Potsdam; folgten Mitternachts und junger Ehestand. Hier fiel es auf, daß der Kronprinz sich ausschließlich mit Angehörigen des Wehrstandes umgab. „Kronprinzens“ machten, wenn schon in immerhin lebenswürdig bescheidenen Formen, Haus; recht häufig hatten sie Gäste zur Mittags- und Abendstafel bei sich. Aber

immer wurden nur die Kameraden vom „Kerement“ gebeten; selbst die Korpsbrüder des jugendlichen Hausherrn, die einst zugleich mit ihm den weißen Preußenstürmer getragen hatten und sich bei Herrn v. Schulenburg auf dem Regierungspräsidium arbeiteten, erzielte keine Einladung. Auf Befehl des hohen Vaters, erzählte man sich, dem zivilistischen Umgang für die jungen Leute einstweilen nicht opportun schiene. Aber im Publikum dachte man über diese Dinge doch ein wenig anders und die Befürchtung verstärkte sich, daß der preussische Thronerbe und der Mann, der einst die deutliche Kaiserkrone zu tragen haben werde, auf die Art vielleicht zu einseitig werden könnte. Der Eiskursus, den der Kronprinz im vorigen Jahre bei Herrn Trotti zu Solz, dem Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, nahm, vermochte diese Befürchtungen nicht zu entkräften. Das war nicht viel anders als in der Sommerzeit: mal eine Kreisfahrt, mal eine Inspektion, mal auch ein Vacuum infolge „sonstiger Behinderung“. Niemand kann schließlich wozu Herren dienen und der militärische Dienst beanspruchte nun einmal den Vorrang. So begann man leise sich um die Zukunft zu sorgen. Der Kronprinz spielte hübsch Geige; er tanzte mit Leidenschaft und Geschick und war auch sonst körperlichen und ritterlichen Leistungen mit Ausdauer ergeben. Aber von anderen Interessen hörte man nicht viel und als der Kronprinz zum dritten Mal die „Lustige Witwe“ gehört hatte, setzte sich ein bekannter Tageschriftsteller hin und gab, wenn auch vielleicht zu pointiert, zu hübsch, den Befürchtungen Ausdruck, die in Tausenden und Abertausenden lebten. Kronprinz Wilhelm scheint das selbst empfunden und eine Lücke in seiner Ausbildung verspürt zu haben. Wie gesagt: das ist hübsch von ihm und wird ihm viele Sympathien gewinnen. Er wird in dem einen Jahr noch nicht dem Waffenhonore entriekt werden. Aber er wird erkennen lernen, welche Kräfte in Wahrheit den modernen Staat bewegen und erhalten. Das kann unter Umständen eine nützliche Ergänzung zu dem Gesichtskunde werden, den in Preußen Prinzen — leider nicht nur sie — zu erhalten pflegen.

Frank und Kolb.

Während der Fall Frank, Ged und Kolb wie auf Kommando aus den Spalten der badischen sozialdemokratischen Blätter verschwindet — er soll wahrscheinlich hinter den Kulissen erlitten werden — kommt er im „Vorwärts“ nicht zur Ruhe. In der gestrigen Ausgabe finden wir ihn wieder zwei lange Spalten gewidmet. Einiges verdient daraus mitgeteilt zu werden. Mit Behagen stellt der „Vorwärts“ fest, daß das einzige sozialdemokratische Parteiblatt, das die „beiden Demonstranten“ direkt in Saubig nahm, außer dem von Kolb selbst redigierten Karlsruher „Volksfreund“ die „Frankfurter Volksstimme“ sei. Vollmar's „Münchener Post“ schweigt bequem und vieldeutig. Des weitern stellt der „Vorwärts“ fest, daß es ein Verstum sei, in seinem diesmaligen Karlsruher Korrespondenten den Genossen Adolf Ged zu vermuten. Er habe dem „Vorwärts“ in dieser Sache nichts angeben lassen. Nun, dann war es ein anderer. Der Ris in der badischen Sozialdemokratie sitzt darum nicht minder fest. Kolb hat in den Kreisen seiner Karlsruher Parteifreunde

viele Feinde und Reider. Es spielen in den ganzen Streit eben sehr viel persönliche Rivalitäten und Reidhammeln hinein.

Aus dem erwähnten, wieder von Karlsruhe datierten, aber also nicht von Ged stammenden Artikel interessieren besonders zwei Stellen. Erstens folgende:

Was nun die Stellung unseres Vizepräsidenten in der Kammer betrifft, so soll hier bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt bleiben, daß der Vizepräsident dem Sozialdemokraten gegenüber hat, weil man ihn — einige wenige Ausnahmen abgerechnet und wo in einem anderen Falle die anderen Präsidenten erlaubt waren, — faktisch gebindert hat, den Präsidentenstuhl einzunehmen. Der nationalliberale Präsident hat über Wochenlang fast täglich fünf Stunden hinter dem Sozialdemokraten und die Beschäftigung natürlicher Bedürfnisse unterdrückt, ehe er ihm dem sozialdemokratischen Vizepräsidenten eingeräumt hätte. Hier war schon längst für uns Gelegenheit, Kritik wegen Mangel an Takt und Anstand an den Vizepräsidenten zu üben. Und die Kritik wird zweifellos auch hier wie in allen Fällen mehr helfen, als wenn wir, „und bis zum Äußersten tief vernageln“, den Vizepräsidenten einengen und ihnen beim Zusammentritt des Landtages einen „gehörigern Vizepräsidenten“ in Vorschlag bringen würden.

Also darum war Herr Ged von so unheimlicher sozialdemokratischer Grundhaftigkeit. Der Kampf des Ehrgeizes ist die Berufsfrankheit der „Politiker“, sagt Buchholz in seinem Buche über den Liberalismus. Dieses Wort gibt uns manchen Aufschluß über die psychologischen Gründe des erwidlichen Streites. Weil Herr Ged nicht oft genug in einem bürgerlichen Parlament presidieren durfte, kam der Stein ins Rollen, vielmehr brachte er den Stein ins Rollen, von dem man noch nicht weiß, wen er zerstampen wird. Und Ged will wieder auf dem Stuhl der Macht sitzen und hofft, daß dem nationalliberalen Präsidenten soviel Takt und Anstand beigebracht werde, daß er häufiger seine natürlichen Bedürfnisse befriedige. Auf daß Herr Ged doch auch einmal dran kommt. Und darum dürfen Frank und Kolb nicht obliegen, denn solcher Sieg würde die Prävalenz eines andern sozialdemokratischen Vizepräsidenten bedeuten. Darum macht Herr Ged, vielmehr nicht Herr Ged, die dogmatische Grundhaftigkeit des „Vorwärts“ mobil, der „Vorwärts“ wiederum läßt sich gerne die Eitelkeiten des Karlsruher „Genossen“ gefallen, toleriert, ja unterstützt sie durch weitzerzige Raungabe, um in der Loge des unberriten Republikaners vor den sozialdemokratischen Massen erscheinen zu können. Man hört auf die lächerlichsten und heillosen Motive, wenn man nach den Wurzeln der weltgeschichtlichen Ereignisse gräbt.

In dem Artikel des „Vorwärts“ beschäftigt sich Herr Ged, vielmehr nicht Herr Ged, mit badischer Blockpolitik. Wir geben die Stelle wieder als Material zur Beurteilung der inneren Lage:

Nach Kolb würde unsere Nichtbeteiligung zu einem Konflikt zwischen liberaler Block und Sozialdemokratie geführt und zur wahrheitsgemäßen Folge gehabt haben, daß das Präsidium des nächsten Landtages anders zusammengesetzt sein würde, d. h., daß das Zentrum den Präsidentenstuhl besetzen und die Stelle des zweiten Vizepräsidenten entweder ein Demokrat oder gar ein Konfessionsloser einnehmen würde. Als weitere Folge sieht Kolb dann, daß durch einen solchen Konflikt bei den im Jahre 1909 stattfindenden Landtagswahlen, die 1905 mit dem Block durchgeführte gegenseitige Stab-

Frauenhände.

Roman von Erich Friesen.

Kadbruch verboten.

(Fortsetzung.)

28) Ruth tot! Seine schöne strahlende Ruth, der die Gesundheit aus den Augen lachte! Tot! Tot!!
Wieder taucht alles vor seinem geistigen Auge auf: was er in ihrer leuchtenden, innigen Liebe befehen, all die herrlichen Erinnerungen, die er schon halb begraben wähnte in der Tiefe seines Herzens.
Kein Gedanke daran kommt ihm in dieser Stunde, daß er jetzt frei ist — frei von einer Fessel, die ihm nach Loge der Sache nur eine drückende Fessel sein konnte.
Ruth tot!!
Wie mit Flammenbrand grüßt sich dies Wort in sein Hirn ein. Er kann nichts anderes denken.
Auch dann nicht, als Frau Robinson und Della wieder eintreten und das mutwillige Mädchen ihn wegen seines „Brummhörnchens“, vor dem man „sich fürchten muß“ neckt.
Früher als sonst empfindet er sich.
Er fühlt, er ist heute ein noch schlechterer Gesellschaftler, als gewöhnlich.
Was hatte der gute Herr Douglas nur so plötzlich? fragte Frau Robinson erkannt, nachdem Robert gegossen. „Er war so eigenartig — so —“
Schweigend saß Dr. Berry die Weile.
„Was, ich! . . . Gucken Sie mich nicht so schmerzhaft an, mein aufrechter Herr Vormund! Ich habe etwas vor. Was, was ich nicht — Ihnen nicht, Matrogen nicht — niemand!“

Und eine lustige Melodie trällernd, sang sie zum Zimmer hinaus.

14.

Gegen zehn Uhr abends . . .
In feinstem Glanze erstrahlte der weite Saal der „Rose-Harm“. Zwischen dem dunklen Laub der Bäume, in Lauben und Nebeln — überall buntfarbige Lampen.
Und jetzt aufstrebende Stafeten. Drehende Sonnen. Taghell erhellende bengalische Beleuchtung.
Drinnen in den prunkvollen Räumen alles Leben und Bewegung. Das neigt sich und wegt sich, lächelt und lästert, scherzt und leiert — man amüsiert sich geradezu köstlich.
Madame Diana Masay mit ihrem Gatten und einem langen Gefolge von Herren und Damen der New Yorker Gesellschaft ist vor einigen Tagen zu längerem Aufenthalt in „Rose-Harm“ eingetroffen. Und mit ihnen ein Trupp von Dienern, Kammerfrauen und Hunden.
Als Madame vor einiger Zeit hörte, daß ihr Herr Stiefsohn vor seinen Weltreisen zurückgekehrt sei und Rose-Harm bezogen habe — ganz in der Stille, ohne irgend welches Aufsehen davon zu machen — da schrieb sie an ihn, sie wolle mit ihrem „lieben Thoms“ und einigen Freunden und Freundinen kommen, um Rose-Harm „einzusehen“. Er brauche sich um nichts zu kümmern, sie werde alles arrangieren . . .
Gelangweilt warf Robert jetzt den Brief beiseite.
Neulichselben. Völlig, Joobed! Wie gleichgültig ist ihm dies alles! Neht noch viel gleichgültiger als früher, da er weiß, daß Ruth, seine geliebte unglückliche Ruth, tot ist! So lange er sie noch unter den Lebenden wußte, gedachte er über hirt mit heimlicher Sehnsucht, fühlte er sich ihr trotz der Trennung fest verbunden, nicht nur durch den Band, welchen er vor dem Altar mit ihr geschlossen, sondern auch durch die Bande des Herzens. Er erstarrte er sich dabei, daß der Wirt in ihm auftrachte, er möge die Entschwendung ein wenig wiederfinden; nicht mehr würde

er sie von sich lassen, allein, was sich ihrem Zusammenleben entgegenstellen sollte, zum Trost . . .

Das alles ist jetzt mit einem Schlag anders geworden. Ruth weilt nicht mehr unter den Lebenden.
Robert's Hoffen — vorbei. Vorbei für immer . . .
Schon wollte er Madame Diana abscheiden.
Da hörte er eines Tages Della Robinson klagen:
Wie ärztlich, ärztlich langweilig ist es hier! Wenn man jung ist, möchte man doch etwas vom Leben haben, möchte tanzen, lachen, lustig sein — nicht bloß so zwischen Kochen und Hühnerfätern hinvegetieren!
Und der Gedanke kam ihm:
Warum sollst Du dem fröhlichen Kinde nicht das Vergnügen bereiten? Laß es sich einmal richtig anstehen! Denn hat deine „Rose-Harm“ mit ihrem Glanz und Reichtum doch mal was Gutel anstellt!
So hörte er an Madame Diana, sie könne kommen mit ihrem ganzen Trupp und in Rose-Harm alles auf den Kopf stellen. Ihm feils egal.

Und die laute Gesellschaft kam und nahm Besitz von sämtlichen Zimmern und taht und jubelt den ganzen Tag über und auch noch die halbe Nacht, so daß es widerhallt bis zu der kleinen „Bitter Tinkulum“ und der nervös empfindliche Arthur sich die Ohren zuhält und flucht:
„Wie kann Della sich nur bei sowas amüsieren! Wenn ich da an mein liebes Florida denke —“

Und er nimmt Schwester Virginia's Bild aus seiner stets festverschlossenen Schreimanne und blickt es lange an und trüben sich zurück in den stillen Frieden des St. Agatha-Sanatoriums. —

Heute nun hat der Lärm und Trabel in der „Rose-Harm“ seinen Höhepunkt erreicht.

Ein großes italienisches Kostüch prunkt auf, von welchem Madame Diana sich ganz besonders viel verspricht — zumal sie noch eine Lieberhaltung vor hat. Was für eine, verrät sie

nachhilfe nicht mehr möglich sein und das Zentrum dadurch seine Position verfestigen würde. Die Voraussetzungen, von denen Kolb ausgeht, sind zunächst falsch. Denn der liberale Block wird aller Wahrscheinlichkeit nach in demselben Maße auf unsere Hilfe angewiesen sein, wie auch bei den letzten Wahlen. Unmöglich ist es aber immerhin nicht, daß seine Position schon in der Hauptwahl durch Fortschritt des Zentrums und unserer Partei so geschwächt ist, daß auch unsere Stichwahlhilfe ihn nicht mehr zur früheren Partei in der zweiten Kammer machen kann. Trist dieser durchaus mögliche Fall ein, so ist es zu Ende mit der liberalen Blockpolitik in Baden; die fast agrarisch durchsetzte nationalliberale Landtagsfraktion sucht Anschlag bei den Konservativen und mit unserer Unterstützung wird auch im Zentrum die bereits vorhandene Reizung, sich mit den Nationalliberalen gut zu stellen, zunehmen. Daraus ändert unfererseits jedenfalls wie immer geartete Taktik etwas.

Wir haben heute weniger denn je Anlaß, uns an solchen Spekulationen über die Zukunft zu beteiligen, auch wenn linksliberale Blätter das Verhalten Franks und Kolbs gerade darum rühmen, weil es im Mod die Verständigung in der Tat erleichtert, damit also schon heute ihre Zustimmung zu einer Erneuerung des Großblocks geben, wo man sich um ihn noch wenig Sorge machen, sich noch nicht festlegen braucht, es nicht darf. Wir haben das Gefühl, daß der Umschwung der Parteiverhältnisse im Reiche gegenüber Großblöcken auch in Baden eine überaus kritische Stimmung erzeugt hat, so kritisch, daß selbst Stichwahlhilfe ihnen in weitesten national- und linksliberalen Kreisen nicht mehr zur Entschuldigung dienen würden, selbst Stichwahlhilfe nicht jenseit Selbstüberwindung in den liberalen Wählerkreisen erzeugen würden, um den Zweck eines neuen Großblockabkommens zu erreichen. Einer von Grund aus geänderten politischen Situation hat auch der badiſche Liberalismus durch eine Aenderung seiner Taktik Rechnung zu tragen, wenn er sich nicht mit der politischen Lage in Widerspruch setzen und unter die Räder kommen will. Wer zweifelt denn ernsthaft, daß in den monarchischen bürgerlichen Kreisen Badens die Vorkonzepte der letzten Zeit eine Verstärkung der antisozialdemokratischen Stimmung im Lande geschaffen haben? Soll der Liberalismus auf so schwankendem taktischen Grunde bauen? Wer zweifelt, daß, wenn der Liberalismus voreilig mit dem Großblock spielt, das Zentrum sich den Fall Sedz zu Nutzen machen würde in seiner Agitation gegen den Liberalismus, im besonderen gegen die nationalliberale Partei, wer zweifelt, daß es damit namentlich auf dem Lande Erfolg haben würde? Nicht umsonst betont die Zentrumspresse schon heute immer und immer wieder, die liberalen und die roten Brüder würden sich wieder zusammenfinden, die Liberalen würden sogar das Herablassen Sedz verzeihen und verstehen. Das hat seine bestimmten agitatorischen Zwecke und wir haben keinen Anlaß, die Situation des Zentrums noch weiter zu erleichtern durch unzeitgemäße Betradungen.

Daß eine kommende Zentrumsmehrheit den Zerfall des liberalen Blocks bringen müßte, gehört ins Reich der unbewiesenen Phantasien. Die bürgerliche Linke in Baden hat ebensowohl die Präsen zum Zentrum wie zur Sozialdemokratie abgeworfen, als sie sich in die neue Lage der Dinge fand. Sie kann um ihrer politischen Stellung und ihrer Selbstständigkeit willen nicht mehr zurück. Die nationalliberale Partei Badens wird auch ferner eine so ehrliche und konsequente liberale Politik treiben, daß die Linke überhaupt nicht auf den Gedanken eines Abfalls kommen kann. Eine Kombination, die um der Erhaltung einer nationalgesinnten bürgerlichen Mehrheit willen die Konservativen in eine taktische Rechnung stellt, wird und kann an dem feststehenden Kurs der nationalliberalen Politik nichts ändern.

Die neue oberbayerische Lehrerbildungsanstalt.

Eine große Ueberraschung brachte den bayerischen Lehrern ein Votum des vor kurzem veröffentlichten Staatsbudgets, der wieder einmal so recht klar zeigt, wie weit man in maßgebenden Kreisen noch von der Bewirklichung einer zeitgemäßen Lehrerbildung entfernt ist.

Durch den starken Zugang, den die Schulen zur Ausbildung der Volksschullehrer von München aus erfahren, hatte sich die Errichtung einer neuen Lehrerbildungsanstalt in Oberbayern als unabweisbare Notwendigkeit erwiesen und gelegentlich der Landtagsverhandlungen vor 2 Jahren hatte der Kultusminister Dr. v. Wehner als den geeignetsten Ort für die zu errichtende Schule München bezeichnet. Jedem Unbefangenen sind die Beweggründe für einen solchen Beschluß ohne weiteres klar; er weiß, daß die Landeshauptstadt mit ihren reichen Bildungsmitteln, mit ihren Kunst-

schulen, Staatsbibliothek, Hochschulen und technischen Betrieben eine außerordentliche Bildungshütte für den künftigen Lehrer darstellt, der in der Volksschule allen Berufsständen die Grundlagen ihrer Bildung vermitteln, der in der Sonntag- und Fortbildungsschule den Großteil unseres Volkes direkt ins Leben hinführen soll. Aber bei den Mächten des Landes, bei den Anhängern der Zentrumspartei, fanden diese modernen Erwägungen des Ministers wenig Gegenliebe; hier gab man dem dringenden Wünsche Ausdruck, auch die neu geplante Anstalt wieder hübsch draußen in der Provinz, fern von den Gefahren des städtischen Großstadtlebens unterzubringen und man schlug Friedberg und Rosenheim als besonders geeignete Orte vor. Zwar hatte sich München erbötig, zum Umbau eines ursprünglich für diesen Zweck in Aussicht genommenen Staatsgebäudes 50 000 M. zur Verfügung zu stellen und mande sehr schätzbare Hilfen für Einrichtung und Betrieb der neuen Anstalt zu gewähren; aber wie konnten solche Vorteile, wie konnten Erwägungen rein praktischer Art oder gar pädagogische Gründe einen Ausschlag geben, wenn der Zentrumswille den Absichten des Ministeriums entgegenstand? Und so revidierte denn der Kultusminister seine Meinung und es erschien im ministeriellen Etat-Voranschlage eine Summe von 850 000 M. zur Errichtung einer vollen Lehrerbildungsanstalt in — Wasing.

Im Landtage, der vor kurzem zusammentrat, wird ja noch manches kräftige Wortlein über die Angelegenheit zu sprechen sein und von der Reinen, aber rühmigen liberalen Fraktion ist zu hoffen, daß sie aus ihren auf eine moderne Lehrerbildung gerichteten Absichten kein Sehl macht. Ob aber die Interessen der Landeshauptstadt, ob Gründe der Vernunft und Billigkeit zu ihrem Rechte kommen, das bleibt bei der bekannnten Zusammenstellung der bayerischen Abgeordnetenversammlung recht fraglich, und dies um so mehr, als die Münchener Stadtvertretung ihren entgegenkommenden finanziellen Anerbietungen die Forderung anfügte, daß die neue Anstalt auch protestantischen Schülern gütliche Aufnahme gewähren solle. Ist es den aus solcher Zumutung erwachsenden Gefahren gegenüber nicht Willst des Ultramontanen, dem drohenden Uebel bei Zeiten vorzubeugen und die Rücksicht auf München wie die Forderungen der Vernunft höheren und heiligeren Interessen zu opfern?

Dr. Carl Peters, der in Berlin eingetroffen ist, um „Deutschen Journalpost“ folgende Erklärung: Bei meiner Deutschen Journalpost folgende Erklärung: Bei meiner Ankunft hier in Berlin erfuhr ich, daß mein Freund, Herr Generalleutnant v. Diebert vor kurzem erklärt habe, im Vorhange der Deutschen Kolonialgesellschaft sei kein Raum zu gleicher Zeit für Herrn v. Bennigsen auf der einen Seite und für ihn, Dr. Peters, mich etc. auf der anderen. Dieser Auffassung kann ich mich nur anschließen und ich vermute, daß die Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft sich allmählich für die eine oder andere Alternative zu entscheiden haben werden, nachdem Herr v. Bennigsen bekannt gegeben hat, daß er seinerseits nicht resignieren werde. In seiner Erklärung hat Herr v. Bennigsen ausgesprochen, daß er fortfahren werde für Wahrheit, Recht und Menschlichkeit zu streiten. Da diese Bemerkung als Kritik meiner kolonialen Tätigkeit gedacht war, wird es mir gestattet sein, folgendes darauf zu erwidern. In seinem bisherigen Kampf für „Wahrheit“ hat Herr Rudolf v. Bennigsen es nicht unter seiner Würde gehalten, in der „Völnischen Zig.“ eine mich im höchsten Grade beleidigende unwahre Behauptung zu veröffentlichen, für welche er sich demnach vor Gericht zu verantworten haben wird. Als Verfechter von „Recht“ hat er seit Jahren die Disziplinarrurteile gegen mich von 1897 vertreten, ohne die lächerlichen formellen und materiellen Bedenken gegen dieselben zu berücksichtigen. Als Freund der „Menschlichkeit“ hat er sich Arm in Arm mit der Sozialdemokratie daran beteiligt, meine Person in den Augen meiner Landsleute runterzujahren. Augenscheinlich ist Herr v. Bennigsen nicht geneigt, mir selbst den Anspruch auf „Wahrheit, Recht und Menschlichkeit“ zurückzugeben. Dies hat er mit sich selbst abzumachen. Aber es erhebt mir nötig, öffentlich hierauf hinzuweisen, um verständlich zu machen, weshalb ich die Alternative des Herrn Generalleutnant v. Diebert für un-

ternehmbar erachte: Heute wird in der Wiederholung der „Flebermann“ Herr Heinrich Denzel vom Kgl. Hoftheater zu Wiesbaden die Partie des „Kaiser“ singen. Donnerstag, den 17. Oktober gelangt im „Neuen Theater“ anstatt der angekündigten Reinsinndichtung des „Vogelwärtlers“ die Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehár zur Aufführung und Freitag, den 18. Oktober wird im Hoftheater für die „Königin von Saba“, die „Die Hauerblöde“ gegeben. Rita Sacchetti, junge Münchener Tänzerin, die bereits mit großem Erfolge in den Hoftheatern von Dresden, Stuttgart und München aufgetreten ist, wird am 22. d. M. in unserem Hoftheater gastieren. Sie wird den Abend mit einem Menuett von Beethoven einleiten und dem „Liebesüberwaller“ von Brahms folgen. Es folgt dann zunächst eine Aufführung von Goethes „Rauhe des Verliebten“ in der bekannten Reueinstudierung der Festspiele. Dann tritt wiederum Fräulein Sacchetto auf, mit einer wackeren Gavotte, an die sich der „Kühlungsstimmens“-Waller von Strauß anschließt wird. Schillers Lustspiel „Literatur“ reißt sich an und zum Schluß des Abends wird Fräulein Sacchetto „Ungarische Tänze“ von Brahms verkörpern. April-dramatische Tanzszenen sind es also, die die Tänzerin bietet und mit denen sie sich in erfreulichen Gegensatz zu den Darbietungen einer Tänzerin stellt, die mit dem Tanz mehr ausdrücken will, als es die Grenzen dieser Kunst erlauben und die daher in unfünftlicher Weise nur noch von Pose zu Pose eilt und das Haupterfordernis einer Tänzerin unerfüllt läßt: absichtliche Grazie.

Karl Costa Nachsch. In dem Nachsch des jüngst verstorbenen Volksdichters Karl Costa haben sich, wie aus Wien geschrieben wird, noch zwei unbekannt Theaterstücke vorgefunden. Das eine ist ein Lustspiel in vier Akten, betitelt „Der Graf“. Costa arbeitete in der letzten Zeit wenig; seine helle Kraft und die Sorge um des Lebens Notdurft benahmen seine Schaffenskraft. Er hat keine Reichtümer hinterlassen, dafür aber eine Witwe und drei Kinder in recht dürftigen Verhältnissen. — Wo bleiben die Grillparzer- und Schillerfestung?

Dr. Hof- und Nationaltheater. Wegen Erkrankung des Herrn Hans Coborn und der Damen Margarete Brandel und Diane von Kappe muß das Opernrepertoire dieser Woche folgende

Wiederholung der „Flebermann“ Herr Heinrich Denzel vom Kgl. Hoftheater zu Wiesbaden die Partie des „Kaiser“ singen. Donnerstag, den 17. Oktober gelangt im „Neuen Theater“ anstatt der angekündigten Reinsinndichtung des „Vogelwärtlers“ die Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehár zur Aufführung und Freitag, den 18. Oktober wird im Hoftheater für die „Königin von Saba“, die „Die Hauerblöde“ gegeben. Rita Sacchetti, junge Münchener Tänzerin, die bereits mit großem Erfolge in den Hoftheatern von Dresden, Stuttgart und München aufgetreten ist, wird am 22. d. M. in unserem Hoftheater gastieren. Sie wird den Abend mit einem Menuett von Beethoven einleiten und dem „Liebesüberwaller“ von Brahms folgen. Es folgt dann zunächst eine Aufführung von Goethes „Rauhe des Verliebten“ in der bekannten Reueinstudierung der Festspiele. Dann tritt wiederum Fräulein Sacchetto auf, mit einer wackeren Gavotte, an die sich der „Kühlungsstimmens“-Waller von Strauß anschließt wird. Schillers Lustspiel „Literatur“ reißt sich an und zum Schluß des Abends wird Fräulein Sacchetto „Ungarische Tänze“ von Brahms verkörpern. April-dramatische Tanzszenen sind es also, die die Tänzerin bietet und mit denen sie sich in erfreulichen Gegensatz zu den Darbietungen einer Tänzerin stellt, die mit dem Tanz mehr ausdrücken will, als es die Grenzen dieser Kunst erlauben und die daher in unfünftlicher Weise nur noch von Pose zu Pose eilt und das Haupterfordernis einer Tänzerin unerfüllt läßt: absichtliche Grazie.

Karl Costa Nachsch. In dem Nachsch des jüngst verstorbenen Volksdichters Karl Costa haben sich, wie aus Wien geschrieben wird, noch zwei unbekannt Theaterstücke vorgefunden. Das eine ist ein Lustspiel in vier Akten, betitelt „Der Graf“. Costa arbeitete in der letzten Zeit wenig; seine helle Kraft und die Sorge um des Lebens Notdurft benahmen seine Schaffenskraft. Er hat keine Reichtümer hinterlassen, dafür aber eine Witwe und drei Kinder in recht dürftigen Verhältnissen. — Wo bleiben die Grillparzer- und Schillerfestung?

Dr. Hof- und Nationaltheater. Wegen Erkrankung des Herrn Hans Coborn und der Damen Margarete Brandel und Diane von Kappe muß das Opernrepertoire dieser Woche folgende

Wiederholung der „Flebermann“ Herr Heinrich Denzel vom Kgl. Hoftheater zu Wiesbaden die Partie des „Kaiser“ singen. Donnerstag, den 17. Oktober gelangt im „Neuen Theater“ anstatt der angekündigten Reinsinndichtung des „Vogelwärtlers“ die Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehár zur Aufführung und Freitag, den 18. Oktober wird im Hoftheater für die „Königin von Saba“, die „Die Hauerblöde“ gegeben. Rita Sacchetti, junge Münchener Tänzerin, die bereits mit großem Erfolge in den Hoftheatern von Dresden, Stuttgart und München aufgetreten ist, wird am 22. d. M. in unserem Hoftheater gastieren. Sie wird den Abend mit einem Menuett von Beethoven einleiten und dem „Liebesüberwaller“ von Brahms folgen. Es folgt dann zunächst eine Aufführung von Goethes „Rauhe des Verliebten“ in der bekannten Reueinstudierung der Festspiele. Dann tritt wiederum Fräulein Sacchetto auf, mit einer wackeren Gavotte, an die sich der „Kühlungsstimmens“-Waller von Strauß anschließt wird. Schillers Lustspiel „Literatur“ reißt sich an und zum Schluß des Abends wird Fräulein Sacchetto „Ungarische Tänze“ von Brahms verkörpern. April-dramatische Tanzszenen sind es also, die die Tänzerin bietet und mit denen sie sich in erfreulichen Gegensatz zu den Darbietungen einer Tänzerin stellt, die mit dem Tanz mehr ausdrücken will, als es die Grenzen dieser Kunst erlauben und die daher in unfünftlicher Weise nur noch von Pose zu Pose eilt und das Haupterfordernis einer Tänzerin unerfüllt läßt: absichtliche Grazie.

Karl Costa Nachsch. In dem Nachsch des jüngst verstorbenen Volksdichters Karl Costa haben sich, wie aus Wien geschrieben wird, noch zwei unbekannt Theaterstücke vorgefunden. Das eine ist ein Lustspiel in vier Akten, betitelt „Der Graf“. Costa arbeitete in der letzten Zeit wenig; seine helle Kraft und die Sorge um des Lebens Notdurft benahmen seine Schaffenskraft. Er hat keine Reichtümer hinterlassen, dafür aber eine Witwe und drei Kinder in recht dürftigen Verhältnissen. — Wo bleiben die Grillparzer- und Schillerfestung?

Dr. Hof- und Nationaltheater. Wegen Erkrankung des Herrn Hans Coborn und der Damen Margarete Brandel und Diane von Kappe muß das Opernrepertoire dieser Woche folgende

Wiederholung der „Flebermann“ Herr Heinrich Denzel vom Kgl. Hoftheater zu Wiesbaden die Partie des „Kaiser“ singen. Donnerstag, den 17. Oktober gelangt im „Neuen Theater“ anstatt der angekündigten Reinsinndichtung des „Vogelwärtlers“ die Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehár zur Aufführung und Freitag, den 18. Oktober wird im Hoftheater für die „Königin von Saba“, die „Die Hauerblöde“ gegeben. Rita Sacchetti, junge Münchener Tänzerin, die bereits mit großem Erfolge in den Hoftheatern von Dresden, Stuttgart und München aufgetreten ist, wird am 22. d. M. in unserem Hoftheater gastieren. Sie wird den Abend mit einem Menuett von Beethoven einleiten und dem „Liebesüberwaller“ von Brahms folgen. Es folgt dann zunächst eine Aufführung von Goethes „Rauhe des Verliebten“ in der bekannten Reueinstudierung der Festspiele. Dann tritt wiederum Fräulein Sacchetto auf, mit einer wackeren Gavotte, an die sich der „Kühlungsstimmens“-Waller von Strauß anschließt wird. Schillers Lustspiel „Literatur“ reißt sich an und zum Schluß des Abends wird Fräulein Sacchetto „Ungarische Tänze“ von Brahms verkörpern. April-dramatische Tanzszenen sind es also, die die Tänzerin bietet und mit denen sie sich in erfreulichen Gegensatz zu den Darbietungen einer Tänzerin stellt, die mit dem Tanz mehr ausdrücken will, als es die Grenzen dieser Kunst erlauben und die daher in unfünftlicher Weise nur noch von Pose zu Pose eilt und das Haupterfordernis einer Tänzerin unerfüllt läßt: absichtliche Grazie.

umgänglich halte; und von welchen Gesichtspunkten aus sie den Mitgliedern der deutschen Kolonialgesellschaft vorzulegen ist. Berlin, 14. Oktober 1907. gez.: Carl Peters.

Deutsches Reich.

— (Die beiden Abgesandten des marokkanischen Sultans Sultan Suleiman) trafen am 15. Oktober abends 8 Uhr mit ihrem europäischen Begleiter und Dolmetscher Jugary aus London in Berlin ein.

Badische Politik.

Badischer Handelsrat.

Am 12. Oktober 1907 tagte in Baden-Baden die Konferenz der Präsidenten, Vizepräsidenten und Sekretäre der sämtlichen im Badischen Handelsrat vereinigten Handelskammern. Die Konferenz sprach u. a. ihr Bedauern darüber aus, daß die Handelskammern vor Erlass der wichtigen Landesverordnungen vom 20. Juni 1907 die Handelskammern betreffend nicht gehört worden seien, und beschloß, dem Ministerium des Innern gegenüber dem Wünsche Ausdruck zu geben, daß bei künftigen Anlässen dies nicht unterlassen werden möge, und daß auch Vertreter der Handelskammern in den Landesgewerbebehörden berufen werden möchten, zumal Vertreter fast aller anderen Interessentenkreise dem Landesgewerbebehörden beigegeben seien. Einen Hauptgegenstand der Beratungen bildete die Frage der Konkursverfahren, über die das Gr. Ministerium des Innern Gutachten der Handelskammern eingeholt hat. Aus der Beratung ist festzustellen:

1. Die Badischen Handelskammern halten übereinstimmend die Aufrechterhaltung der Konkursverfahren an und für sich für notwendig.
2. Es werden verhältnismäßig wenig Verträge mit Konkursverfahren abgeschlossen, insbesondere bilden Konkursverfahren der durch das geltende Gesetz gezogenen Schranke mit der Folge einer unbilligen Erhöhung des Fortkommens der Konkursverfahren jedenfalls eine seltene Ausnahme.
3. In der Ueberzeugung, daß etwa vorgekommene Mißbräuche keinesfalls einen ausreichenden Grund zur Abänderung des Gesetzes geben, daß vielmehr die Paragraphen 74 bis 76 H.G.B. dem Geistes in wärem Maße die Mittel an die Hand geben, um gegenüber etlichen Mißbräuchen zu seinen Rechten zu kommen, hat die große Mehrheit der Badischen Handelskammern sich für die Aufrechterhaltung des geltenden Rechts ausgesprochen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 16. Oktober 1907.

Dr. Carl Peters und Herr von Bennigsen.

Dr. Carl Peters, der in Berlin eingetroffen ist, um „Deutschen Journalpost“ folgende Erklärung: Bei meiner Deutschen Journalpost folgende Erklärung: Bei meiner Ankunft hier in Berlin erfuhr ich, daß mein Freund, Herr Generalleutnant v. Diebert vor kurzem erklärt habe, im Vorhange der Deutschen Kolonialgesellschaft sei kein Raum zu gleicher Zeit für Herrn v. Bennigsen auf der einen Seite und für ihn, Dr. Peters, mich etc. auf der anderen. Dieser Auffassung kann ich mich nur anschließen und ich vermute, daß die Abteilungen der Deutschen Kolonialgesellschaft sich allmählich für die eine oder andere Alternative zu entscheiden haben werden, nachdem Herr v. Bennigsen bekannt gegeben hat, daß er seinerseits nicht resignieren werde. In seiner Erklärung hat Herr v. Bennigsen ausgesprochen, daß er fortfahren werde für Wahrheit, Recht und Menschlichkeit zu streiten. Da diese Bemerkung als Kritik meiner kolonialen Tätigkeit gedacht war, wird es mir gestattet sein, folgendes darauf zu erwidern. In seinem bisherigen Kampf für „Wahrheit“ hat Herr Rudolf v. Bennigsen es nicht unter seiner Würde gehalten, in der „Völnischen Zig.“ eine mich im höchsten Grade beleidigende unwahre Behauptung zu veröffentlichen, für welche er sich demnach vor Gericht zu verantworten haben wird. Als Verfechter von „Recht“ hat er seit Jahren die Disziplinarrurteile gegen mich von 1897 vertreten, ohne die lächerlichen formellen und materiellen Bedenken gegen dieselben zu berücksichtigen. Als Freund der „Menschlichkeit“ hat er sich Arm in Arm mit der Sozialdemokratie daran beteiligt, meine Person in den Augen meiner Landsleute runterzujahren. Augenscheinlich ist Herr v. Bennigsen nicht geneigt, mir selbst den Anspruch auf „Wahrheit, Recht und Menschlichkeit“ zurückzugeben. Dies hat er mit sich selbst abzumachen. Aber es erhebt mir nötig, öffentlich hierauf hinzuweisen, um verständlich zu machen, weshalb ich die Alternative des Herrn Generalleutnant v. Diebert für un-

Bayerische und Wälzische Politik.

München, 15. Okt. (Kammer der Abgeordneten). In der Generaldebatte zum Budget befragt Herr (Str.) das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reiche und betont, die Materialbeiträge hätten bereits das Maß des Erträglichsten überschritten. Die Deckung des Finanzministeriums, die gestundeten Materialbeiträge nicht zahlen zu müssen, sei trügerisch. Das Reichsbudget für 1907 sei erheblich veranschlagt. Dazu kämen neue Forderungen für Flotte und Kolonien. Das Zentrum sei im Reiche bereit zu bewilligen, was die Erhaltung der Wehrkraft fordere, aber manche Forderung könnte zurückgewiesen werden. Das sollen der Reichs- und Staatsanwaltschaften die Wirtschaftsverwaltung vorsichtig machen. Der Geldmarkt werde durch die fortwährende Inanspruchnahme durch das Reich und die Einzelstaaten beunruhigt. Redner verlangt weiter Berücksichtigung Süddeutschlands bei der Vergebung von Lieferungen für die Flotte. Nach weiterer Debatte wird die Debatte vertagt.

Der Hauptprozess vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 15. Okt.

Das Urteil über die Revision Hans lautet wie bereits mitgeteilt, auf Verwerfung der Berufung in allen Punkten. Zur Begründung der Abweisung wurde u. a. Frankl. H. G. B. angeführt, daß die geringe Stellung zweier Schuldfragen ausreichte. In der Frage, welche die Vorgänge außerhalb der Verhandlung und die Vernehmung der Zeugen betreffen, habe der Senat erzwungen, daß Vorgänge außerhalb der Verhandlung nicht zu Revisionsgründen gemacht werden können. Auch die Unterredung des Angeklagten mit dem Vorprokurator habe keinen Anlaß zu einer begründeten Abweisung der Verteidiger geglaubt habe, der Vorprokurator sei durch die Unterredung befangen, dann habe er das Recht der Ablehnung

von der Heidelberger Universität. Heute feiert Herr Geh. Rat Dr. Leo Königsberger seinen 70. Geburtstag. Der hervorragende Gelehrte ist am 15. Okt. 1837 in Posen geboren, absolvierte dort das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und widmete sich von 1857 bis 1860 an der Berliner Universität dem Studium der Mathematik. Nach seiner Promotion (1860) wirkte er bis 1864 als Lehrer der Mathematik und Physik am Kadettenkorps in Berlin und folgte in dem letztgenannten Jahre einem Rufe als außerordentlicher Professor an die Universität Greifswald, wo er zwei Jahre später zum ordentlichen Professor befördert wurde. Von 1868 bis 1875 war er in gleicher Eigenschaft an der Heidelberger Universität tätig, folgte aber 1875 einem Ruf an das Polytechnikum zu Dresden, wo er zwei Jahre blieb. Von 1877—1884 gehörte er dem akademischen Lehrkörper der Wiener Universität an, von wo er 1884 nach Heidelberg zurückkehrte. Mehrere zahlreichen Abhandlungen mathematischen Inhalts in Fachzeitschriften veröffentlichte er u. a.: Vorlesungen über die Theorie der elliptischen Funktionen (1874), Vorlesungen über die Theorie der hyperelliptischen Integrale (1878), Hermann von Helmholtz (1902 bis 1903) und „G. G. J. Jacobi“ (1904). Königsberger ist Mitglied mehrerer Akademien, Ehren doktor der Mathematik der Universität Christiania u. a. m. In seinem heutigen Geburtstag wurde dem berühmten Mathematiker die Glückwünsche der Universität durch den Rektor und die denaturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät durch deren Delegation ausgesprochen. Die Stadt hat ihm ein Glückwunschschreiben übersandt.

Neues von Maxim Gorki. Maxim Gorki, der gegenwärtig in einer kleinen Villa auf Capri lebt, arbeitet dort an einer „Geschichte der russischen Literatur für das Volk“. In einigen Wochen beendet der Dichter eine Reise nach Japan zu unternehmen. Der Erbauer der Erbkirche in Jerusalem, Geh. Oberbauamt Prof. Dr. Friedrich Adler-Berlin ist heute 80 Jahre alt geworden. Fast ein halbes Jahrhundert lang wirkte er als Lehrer der Baukunst an der Berliner Technischen Hochschule.

Neues von Maxim Gorki. Maxim Gorki, der gegenwärtig in einer kleinen Villa auf Capri lebt, arbeitet dort an einer „Geschichte der russischen Literatur für das Volk“. In einigen Wochen beendet der Dichter eine Reise nach Japan zu unternehmen. Der Erbauer der Erbkirche in Jerusalem, Geh. Oberbauamt Prof. Dr. Friedrich Adler-Berlin ist heute 80 Jahre alt geworden. Fast ein halbes Jahrhundert lang wirkte er als Lehrer der Baukunst an der Berliner Technischen Hochschule.

Neues von Maxim Gorki. Maxim Gorki, der gegenwärtig in einer kleinen Villa auf Capri lebt, arbeitet dort an einer „Geschichte der russischen Literatur für das Volk“. In einigen Wochen beendet der Dichter eine Reise nach Japan zu unternehmen. Der Erbauer der Erbkirche in Jerusalem, Geh. Oberbauamt Prof. Dr. Friedrich Adler-Berlin ist heute 80 Jahre alt geworden. Fast ein halbes Jahrhundert lang wirkte er als Lehrer der Baukunst an der Berliner Technischen Hochschule.

Neues von Maxim Gorki. Maxim Gorki, der gegenwärtig in einer kleinen Villa auf Capri lebt, arbeitet dort an einer „Geschichte der russischen Literatur für das Volk“. In einigen Wochen beendet der Dichter eine Reise nach Japan zu unternehmen. Der Erbauer der Erbkirche in Jerusalem, Geh. Oberbauamt Prof. Dr. Friedrich Adler-Berlin ist heute 80 Jahre alt geworden. Fast ein halbes Jahrhundert lang wirkte er als Lehrer der Baukunst an der Berliner Technischen Hochschule.

Neues von Maxim Gorki. Maxim Gorki, der gegenwärtig in einer kleinen Villa auf Capri lebt, arbeitet dort an einer „Geschichte der russischen Literatur für das Volk“. In einigen Wochen beendet der Dichter eine Reise nach Japan zu unternehmen. Der Erbauer der Erbkirche in Jerusalem, Geh. Oberbauamt Prof. Dr. Friedrich Adler-Berlin ist heute 80 Jahre alt geworden. Fast ein halbes Jahrhundert lang wirkte er als Lehrer der Baukunst an der Berliner Technischen Hochschule.

Neues von Maxim Gorki. Maxim Gorki, der gegenwärtig in einer kleinen Villa auf Capri lebt, arbeitet dort an einer „Geschichte der russischen Literatur für das Volk“. In einigen Wochen beendet der Dichter eine Reise nach Japan zu unternehmen. Der Erbauer der Erbkirche in Jerusalem, Geh. Oberbauamt Prof. Dr. Friedrich Adler-Berlin ist heute 80 Jahre alt geworden. Fast ein halbes Jahrhundert lang wirkte er als Lehrer der Baukunst an der Berliner Technischen Hochschule.

Neues von Maxim Gorki. Maxim Gorki, der gegenwärtig in einer kleinen Villa auf Capri lebt, arbeitet dort an einer „Geschichte der russischen Literatur für das Volk“. In einigen Wochen beendet der Dichter eine Reise nach Japan zu unternehmen. Der Erbauer der Erbkirche in Jerusalem, Geh. Oberbauamt Prof. Dr. Friedrich Adler-Berlin ist heute 80 Jahre alt geworden. Fast ein halbes Jahrhundert lang wirkte er als Lehrer der Baukunst an der Berliner Technischen Hochschule.

Neues von Maxim Gorki. Maxim Gorki, der gegenwärtig in einer kleinen Villa auf Capri lebt, arbeitet dort an einer „Geschichte der russischen Literatur für das Volk“. In einigen Wochen beendet der Dichter eine Reise nach Japan zu unternehmen. Der Erbauer der Erbkirche in Jerusalem, Geh. Oberbauamt Prof. Dr. Friedrich Adler-Berlin ist heute 80 Jahre alt geworden. Fast ein halbes Jahrhundert lang wirkte er als Lehrer der Baukunst an der Berliner Technischen Hochschule.

Neues von Maxim Gorki. Maxim Gorki, der gegenwärtig in einer kleinen Villa auf Capri lebt, arbeitet dort an einer „Geschichte der russischen Literatur für das Volk“. In einigen Wochen beendet der Dichter eine Reise nach Japan zu unternehmen. Der Erbauer der Erbkirche in Jerusalem, Geh. Oberbauamt Prof. Dr. Friedrich Adler-Berlin ist heute 80 Jahre alt geworden. Fast ein halbes Jahrhundert lang wirkte er als Lehrer der Baukunst an der Berliner Technischen Hochschule.

geholt. Bei der Zeitpunkt der Ablehnung zu spät gewesen, dann habe ihm weiter kein gesetzliches Mittel zur Verfügung gestanden. Die Klage betraf die Verächtlichmachung des Staatsanwalts in der Presse, durch die nach Ansicht der Verteidigung die Geschworenen beeinflusst worden sind, sei demselben nicht strafbar und könne nicht zu einem Revisionsgrund gemacht werden. Der Umstand, daß das Sitzungsprotokoll erst 14 Tage nach der Hauptverhandlung fertiggestellt worden sei, biete ebenfalls keinen Anlaß zu einer beantragten Klage. Es liege in dem Ermessen des Vorsitzenden, wann er das Protokoll anfertigen lasse. Dabei sei Voraussetzung, daß dies zu einem Zeitpunkt geschehe, wo das Erinnerungsvermögen noch frisch sei. Daß dies im vorliegenden Falle nicht zutreffend sei, sei von der Verteidigung nicht behauptet worden. Nicht strafbar seien auch die Einwände gegen die Verlesung der ausländischen Protokolle und gegen die Beweisaufnahme im Auslande. Mit Bezug auf die fehlerhafte Vorlesung der Briefe der Verwandten bemerke der Senat, die Verlesung von Privaturlaube und Briefen sei gesetzlich anerkannt, wenn sie den Zweck habe, den Inhalt der Urkunde festzustellen. Wäre der Zweck der Verlesung der gemeinen, Jungen oder Sachverständigen zu erfassen, dann hätte der Verteidiger berechtigten Grund gehabt, sich gegen diese Vorlesung zu wenden. Da dies aber nicht der Fall sei, so sei auch diese Klage nicht strafbar, ebensowenig diejenige, die sich gegen die Beschuldigung der Briefe von Frau von und gegen die Verlesung weiterer Briefe wendet. Weiter sei nicht strafbar die Einwendung, daß die Zeugin Louise Klotter nicht auch 1. ihrer zweiten Vernehmung auf ihr Recht der Zeugnisverweigerung aufmerksam gemacht worden sei, und daß Pläne und Photographien zurückgelassen, die angeblich der Verteidigung nicht bekannt gewesen seien, ebenso die geringe Nichtanwendung des Zeugniszwangsverfahrens gegen den Zeugen Leut. da sie im Ermessen des Gerichtes gefunden habe. Daß der Staatsanwalt die Klagen gegen den Zeugen Leut dem Gericht übergeben habe, sei als Klage schwer verständlich. Die Klage wegen der Sachverständigenvernehmung, die sich gegen Verwendung einer anatomischen Zeichnung und gegen die Demonstration mit einem Revolver und einem falschen Bart bezog, bedürfte keiner weiteren Überlegung. In der Ablehnung der Vernehmung des Rekruten v. Seidenbüsch bemerke der Senat, daß hierin ein Revisionsgrund liegen würde, wenn die Verteidigung durch den Beschluß wesentlich eingeschränkt worden wäre. Dr. Dieb aber habe nur festgestellt wollen, daß von der Verteidigung in der Presse keine Stimmung für den Angeklagten gemacht worden sei. Gegenstand der Hauptverhandlung sei aber nur der Mord gewesen, der mit der beschuldigten Feststellung nicht zusammenhänge. Von den 44 Revisionsgründen sei keiner als strafbar zu betrachten.

Durch die Verwerfung der Revision des Angeklagten ist das Todesurteil gegen den rechtskräftig und dieser Prozeß abgeschlossen. Eine Wiederaufnahme des Verfahrens ist nur dann möglich, wenn wichtige neue Tatsachen bekannt würden, die eine andere Beurteilung der Tat nahe legten, im Prozeß gegen Frau von etwa ein neuer glaubwürdiger Zeuge. Eine solche Wiederaufnahme des Verfahrens ist im allgemeinen nicht leicht zu erwirken. Es bleibt abzuwarten, ob der Angeklagte noch sein Verteidiger diesen Weg für aussichtsreich halten oder ob sie es vorsehen, sofort an die Vergnügung durch den Landesherren zu appellieren. Denn die Vergnügung zu einer Freiheitsstrafe bleibt allein übrig, wenn eine Wiederaufnahme nicht für zulässig erklärt werden sollte. Die Vergnügung habe durch den Großerzog von Baden zu erfolgen, weil ein beständiges Schwurgericht in erster Instanz über den Fall zu entscheiden hat. Da immerhin mit der Verurteilung der Revision gerechnet werden dürfte, sind die „Bad. Pr.“ hört, seitens der Verteidigung Vorbereitungen für eine Wiederaufnahmeverfahren schon seit längerer Zeit im Gange.

Da mit der rechtsgerichtlichen Entscheidung das Urteil gegen den rechtskräftig geworden ist, wurde Frau, der bis zum 10. Oktober noch als Untersuchungsgefangener behandelt wurde, mit der Gefängnisverwaltung angehen und auf Ablöse Gefängnisloste gestellt. Er nahm das Urteil mit Ruhe und ohne äußere Zeichen feindseliger Erregung entgegen. — Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge erkläre der Verteidiger Frau's Rechtsanwalt Dr. Dieb einem Mitarbeiter des „Berl. Tageblates“, er werde sehr mit allem Nachdruck das Wiederaufnahmeverfahren betreiben. Er werde sofort nach der Urteilsverkündung des Reichsgerichtes auf Grund der noch dem Karlsruhe Prozesse festgestellten neuen Tatsachen und Zeugenaussagen beim Schwurgericht Karlsruhe den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens stellen und hoffe, damit mehr Erfolg zu erzielen als mit der Revision.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 10. Oktober 1907.

Die Frage der Erhaltung eines Teiles des Ausstellungsgeländes.

In dieser geschätzten Zeitung brachten Sie jüngst zwei Artikel, die sich mit obigem Thema beschäftigen und in denen Sie Ihren

Vor allem erwarde er sich große Verdienste bei den vom Deutschen Reich unternommenen Ausgrabungen zu Olympia; er beteiligte sich mit Ernst Curtius an der amtlichen Veröffentlichung und entwarf im Auftrage des Königs von Griechenland das Olympiummuseum.

Erste musikalische Akademie.

Es mag als gute Vorbereitungen für den kommenden Winter unseres Nicht-Wintergenossen gelten, daß das erste der Präludium des geistigen Herbstes auf den Fundamenten des Bach-Beethoven-Mozart abgeklungen war. Statt einer von manchen vielleicht in Erinnerung an die jüngsten Ereignisse erwarteten Trauermusik wurde das in streng klassischem Stil gefaltene Programm mit Beethovens Violoncello-Symphonie eröffnet, bei deren vier beginnenden Sätzen wie die dem Komponisten selbst vorgezeichneten Inhaltsangaben auf dem Programm verzeichnet. Es war, als ob die vor wenigen Monaten noch durchgeföherten Freuden der Sommerfrische an uns vordringt: Nachtigall, Wachtel, Amsel und Lerche ließen ihre Stimmen erklingen, und der durch Blumenwerkste Maiten für fiebergleich kühnlingelnde noch trugte gar Trauliches, Herz- und Seele-Beruhendes zu plaudern. Die Celli, Violon und zweiten Violinen versetzten uns im Juchzhaften-Takt mit Triolen und Sechszehntelfiguren in die Luft, als ob wir dem Gemurmel des Vergnügens lauschten, während eine über dem Raum schwebende, süße Melodie die Seele mit süßlichen Traumbildern erfüllte.

Hiernach, so läßt Programm nicht darf man sich, zumal, wenn sie so lieblich und sorgfältig wie von unserm, dem Herrn Ruffbach geleiteten Vorklänger, ausgeführt wird, schon gefallen lassen. Beethoven hat sie im Vorort Heiligenstadt bei Wien mit dem Hinblick des Geistes, gleichsam am Wege, gefunden. Der bewußte er die Natur in ihren Offenbarungen; sie sollte sich ihm im Rollen des Donners und im garten Säuseln des Windes, — während die Vorklänger sich über den seltsamen Mann, der im Grabe liegend, häufig allerlei Zeichen auf Papierbogen zeigte, lustig machten, ihn

Respektvoll aufforderten, seine Meinung hierüber zu äußern. Ich bin nun so frei, von dieser Geländes Gebrauch zu machen und gestatte mir folgende Ausführungen.

Nach Ihren Mitteilungen über die letzte Stadtratssitzung hat sich die Majorität des Stadtrates für die Erhaltung eines Teiles des Ausstellungsgeländes ausgesprochen und zwar sollen die Schwarzwaldlandschaft und die Sondergärten erhalten werden. Eine Roteige von 50 000 Mark solle zu diesem Zwecke dem Bürgerausfuh vorgelegt werden.

Ich erlaube mir nun zu äußern, daß nach meinem Dafürhalten — und ich weiß mich mit einer großen Anzahl kunstsinniger Mannen — die Verwirklichung dieses Planes keine Tat wäre, die sich der allgemeinen Sympathie erfreuen würde. Als Gründe möchte ich anführen, daß vor allem es nicht bei der Erhaltung der Sondergärten allein sein Wenden haben kann, sondern daß unbedingt die Rückfronten der Häuser an der Friedrichsstraße und Seidenheimerstraße, namentlich bei der Schwarzwaldlandschaft, durch entsprechende Bauten verdeckt werden müssen. Die Grundstücke dieser Bauten, die ihre Hauptfronten gegen die Gärten haben, werden außerordentlich teuer sein, auch die Fassaden werden eine reiche Ausbildung erhalten müssen, sodas eine Rentabilität nur durch außerordentlich hohe Mieten, die durchschnittlich zwischen 3—4000 M. liegen, möglich ist. Wenn nun zur Zeit auch zu diesen Wohnungen ein Bedürfnis vorliegt und ein Mangel vorhanden ist, so möchte ich doch bemerken, daß sich bei der Länge dieser Baufront hier so viele reiche Leute finden, die solche hohe Mietbeträge zahlen können. Allerdings wird dem leicht entgegengehalten werden können, daß durch diese hohen Preise der vornehme Charakter dieses Stadtteils gewahrt bleibt, aber ich halte es verfehlt, ausschließlich auf die besseren Kreise Rücksicht zu nehmen, deren Zahl nun doch einmal beschränkt ist. Bessere muß man daraus bedacht sein, daß auch die mittleren Kreise nicht allzuweit aus dem Stadtteil hinausgedrängt werden, denn für den mittleren Mann bedeutet der Aufwand an Zeit für den Weg von Wohnung zur Geschäftsstelle viel mehr als für den Reichen, der sich zudem meistens auch noch Wagen und Automobil halten kann.

Ich will aber diese schon von vielen Kreisen für dringend erachtete Notwendigkeit der Erhaltung des dortigen Terrains für Panopticon gar nicht allzu tief hier erörtern, es ließen sich hierfür noch weitere Gründe angeben. Es sei kurz zunächst nur die künstlerische Seite berührt. Und da möchte ich denn doch jeden ruhig denkenden, objektivierteilenden Menschen fragen, ob die Erhaltung der Sondergärten wirklich einen so außerordentlichen Vorteil bedeutet. Man muß sich jedoch darüber klar sein, daß diese Sondergärten von verschiedenen Künstlern mehr oder minder guter Qualität zum Zwecke einer Ausstellung entworfen sind. Das Gesamtgelände, das wohl von einseitiger Hand geleitet wurde, ist somit nicht mehr als eine inkohärente Ruhestätte, ein Dokument, wie verschiedene Gartendesigner im Jahre 1907 ihre Gärten arrangierten. Man denke sich doch nur 3. B. die Pläne des Schulze-Raumung'schen Garten massiv ausgeführt, wie es dann eben sein würde, oder die Pläne niedrigeren neben der Langer'schen Architektur. Oder man lasse nach einem Plan für das Weichensche Haus, das doch nur ein Modell für den Garten sein will. Oder man denke an das Lusthaus im Krug-Mittelgärten, an das Haus im Probegarten, Architekturteile, die sich nicht einfach aus dem Garten wegdenken lassen. Man denke auch, wie viele neuen Motiven etc. alle zugeordnet sein würden, wenn das Publikum ohne Aufsicht wäre. Und man kann doch nicht immer Wächter hinstellen.

Ich ließe es mir vielleicht noch gefallen, wenn ein einzelner Garten so alle anderen überlegen würde, daß seine Erhaltung wirklich geboten wäre. Das war 3. B. bei den liegenden Parkanlagen Professor Ehrlich's in Darmstadt der Fall bei der Ausstellung 1905, die eben schon in einem Park lagen und wo das Vorbedürfnis nicht in dem Maße miltig, wie hier in Mannheim. Alle übrigen Sondergärten wurden dort wieder entfernt. So wie das Gelände sich hier bietet, ist und bleibt die ganze Anlage ein Sammelsurium von einer Menge ganz interessanter, mehr oder minder neuer Gedanken; eine Erhaltung aber an Ort und Stelle, glaube ich, ist von künstlerischem Standpunkte aus in keiner Weise zu befürworten.

Wenn aber die Stadt besto, die Majorität des Stadtrates oder des Bürgerausfuhes wirklich an einzelnen Gärten besonders großes Gefallen haben, so mögen doch diese Gärten oder was davon brauchbar ist, denn nicht alles ist gut, in den Redarauer Wald oder in den Luisenpark verlegt werden, die beide in gewissem Teile noch architektonischer Garteneinrichtung freieren. Man muß sich doch darüber klar sein, daß ein Längeres Vadohaus immer nur in dieser Form ein Ausstellungsobjekt ist, es möchte denn sein, daß sich der eine oder andere darunter in seiner Phantasie das Sollsichwimmbad vorkaufen kann, für das nach meiner Ansicht ein hygienisches Bedürfnis viel oder vorliegt, als für die Erhaltung der Sondergärten.

Man könnte sich auch nicht über die eigentliche Forderung. Es ist schade, daß man nicht eine Teilung vorher von der ersten Eintragung der Erhaltung sprach, um patentes Material schaffen zu können. In seiner jetzigen Gestalt wurde das Gelände der Sondergärten fast nur zum allergrößten Teil zur Veräußerung benutzt, weniger zur Erholung. Man führe mir nicht den Floh um den Müllpatillon als Gegenbeweis an, denn dieser wird fallen und die Konzerte dort stattfinden. Das Mannheim Publikum, das einmal die Sondergärten gesehen hatte, kann meistens nur dann

hühten und ihm den Epitheton „Grillenpözer“ geben. Statt Grillen sing er uns den Sonnenschein und den Schalmelienklang und hielt ihn im fünfjährigen Notensystem fest. Und gestern lebte das Alles auf, — ein wehmütiges Erinnern an die entschwundenen Sommerstage, an Wald und Gebirge. Jeder einzelne Satz der tief ins Volk gedringenen Symphonie wurde mit Beifall aufgenommen; wenn sich dieser Beifall bei dem nun folgenden Auftreten des Violoncelloisten Albert Celoso nicht um allzuwele Grade steigerte, so lag das weniger am Künstler, als an dem Umstand, daß nach der Beethoven'schen Symphonie gleich ein nicht minder hohe Ansprüche an die Aufmerksamkeit des Auditoriums stellendes Werk Mozarts folgte, das Violoncelloist in Es-dur, eine nicht weniger als für die große Masse bestimmte Zondbildung von intimen Kammermusikstücken, die des Barockes lockeres, des höchsten Wohlwills fähiges Instrument in schalender Reinheit zu Gehör brachte. Namentlich der Willkür gefiel sich zu einem Trimm für den Künstler, der nach seinem Geheizen zu schliefen, wohl süßliches Blut in seinen Adern haben dürfte. Der typische Vaterlos mit pechschwarzer Wäde, der auch die obligate, in die Stirn folterte Künstlerlocke nicht fehlt. Wer weiß, wie Paul Hebe in seinem besten Männerjahre ausgefallen hat, der kann sich leicht ein Bild von dem Solisten des gestrigen Konzertes machen. Ein Geiger für Damen, ein ungemein scharf, weicher, einflussreicher Ton, der dem Mozart'schen Meisterwerk selbst in den höchsten Lagen nichts schuldig blieb. Mit dem kraftvolleren und fetteren Farben verlangenden Konzert von Strauss würde Celoso's Geige kaum so spielend fertig geworden sein, das lehrten die nachfolgenden Sololüde von Bach, in deren wuchtiger, fast Inzoriger, titanenhoher Wiederkehr unser Joachim eben unerreicht stand. Das Celoso, trotzdem er noch dem wenig geschmackvollen Prospekt der diesjährigen Kamfonzerte nicht der „berühmteste Geiger Frankreichs“ ist, — denn als solcher wird auf der genannten Veranstaltung Jacques Thibaud proklamiert — auch in den von Doppelreiffen, Mecklen und anderen Schwärzgeiten freudigen alväterischen Langweilen Böden (Zaraband, Bourree etc.) sich als Meister seines Konzertsobollen Instrumentes erwies, so hat er noch eine Zugabe in derselben Stilart spendet, bringt kaum besonders erdacht zu werden.

wieder zu ihnen, wenn Besuch im Hause war, waren es in diesem Jahre ja nicht wenige. War aber einmal die Reue der Befriedigt, so wurden die Gärten nicht übermäßig von den Einheimischen frequentiert. Es fehlt vor allem in der jetzigen Gestaltung an genügenden Sitzplätzen, und wollte man neue Sitzgelegenheiten den alten zufügen, so würde der architektonische Charakter sicher außerordentlich gelitten. Anlagen von solchem Umfange müssen auch genügend Kindererleichterungen haben, die ebenfalls erst neu geschaffen werden müßten, sodas auch hier abermals eine Uebersetzung der erforderlichen Summe nötig wäre.

Wer die Ausstellung kritisch auf ihre Zweckmäßigkeit betrachtet, der wird freis gefunden haben, daß sich das Gros der Spaziergänger stets auf den beiden Wegen der Augusta-Anlage bewegte und daß die unteren Wege fast nur bei größeren Ansammlungen durch Feuerwerk, Beleuchtung, Konzerte usw. benutzt wurden.

Und nun endlich die Schwarzwaldlandschaft. Ich begreife sehr wohl die Liebe, welche nicht nur die Schwäber und Spender dieser Anlage zu der Schwarzwaldlandschaft an den Tag legen, sondern kann sehr wohl nachfühlen, daß ein großer Teil der Bevölkerung und der Besucher an diesem kleinen Idyll, das uns an unsere herrlichen Heimatberge erinnert, Gefallen haben kann. Aber es wäre geradezu das Idealsteke Zeugnis, das sich Stadtrat, Bürgerausfuh und Bevölkerung ausstellen würde, wenn die gesamte Kulturarbeit, die von einem Prof. Langer, Behrens, Schulze-Raumung auf unserer Ausstellung gezeigt wurde, keine besseren Früchte gezeitigt hätte, als die Tatsache, daß man eine Garteneinrichtung, die man ruhigen Sinns als eine ganz nette Ausstellungsobjekte betrachtet, für bleibend erhalten wollte. Ich verweise ausdrücklich auf die Werke von Schulze-Raumung über „Kulturarchitektur“. Ich glaube, ein besseres Beispiel und Gegenbeispiel könnte man dann wohl in keiner anderen Stadt finden. Es fehlt nur noch, daß man die aus Leinwand errichtete Burg Pfälzingen in Stein als Ruine ausbaute, und ich kann mir wohl denken, daß sich sogar auch hierfür Leute erfinden könnten.

Wie schon gesagt, es wäre in gewisser Beziehung ein Unrecht, wollte man alles, was diese Gartenbauausstellung geschaffen, vom Erdboden wieder vertilgen. Das ist auch nicht nötig; es genügt, wenn man den Geist erhält und vielleicht die Form. Aber beides läßt sich an geeigneter Stelle im Luisenpark oder Redarauerwald sehr wohl unterbringen. Man muß täusche sich nicht darüber, daß ein großer Teil des pflanzlichen Materials in seiner Anlage überläßt nur für die Dauer eines Jahres berechnet war. Ich verweise auf verschiedene Elemente, die ich in meinen Kritiken über die Gartenarchitektur der Ausstellung in dieser Zeitung niedere gelegt. Es müßte eine ganz geistvolle Umgestaltung erfolgen, somit auch bei der Stadtgärtnerei eine Menge neues Personal angestellt werden, wogu abermals neue Forderungen an den Stadtsäckel entstehen.

Was der Stadt Mannheim in dieser Gegend nützt, ist allerdings ein Park, aber das Ausstellungsgelände ist nicht der günstigste Platz, vor allem aus Gründen der Wohnordnung. So gut der Stadtrat bedacht sein will, neues Baugelände zu finden, würde es auch möglich sein, entsprechendes Gelände für einen Park zu erziehen. Es sei gestattet, gleich mit einem solchen Vorschlage zu kommen, der vielleicht auch eine andere Frage entsprechend lösen würde.

Schon in einem am 10. Mai d. J. in einem Heften Blatte erschienenen Artikel über den Friedhofspol machte meine Denkschrift als erster Vorschlag, der auch scheinbar bei den Behörden Anklang gefunden hat, daß der Abschnitt des Friedhofes, der für den Friedhofspol unbedingt notwendig ist, nicht an der jetzigen geplanten Stelle errichtet werden soll, sondern an dem Teile, der im Ausstellungsgelände von dem Gebäude der Sunlichterfabrik eingenommen ist. Ich denke mir einen hohen, interessanten, luftigen und breiten Bau als Endabschluss der Augusta-Anlage, gerade so bemessen, daß vom Friedhofspol aus die Kontur der Hügelreihe bei Seidelberg noch gesehen werden kann. Ich erinnere an das Maximiliansum in München. Hinter diesem Bau, der ein großes Bergbauanstalt, Volmanhaus etc. aufnehmen könnte, würde sich nun ein neuer großer Park anschließen, der sich sehr leicht an den Luisenpark anschließen läßt. Die Straße zum Reinspaz würde das Terrain so teilen, daß auf der einen Seite der neue Park, auf der anderen Seite der in seiner jetzigen Form ungefähr zu belassende Bergbauanstalt liegen würde, der vielleicht à la Wiener Prater auszugestaltet wäre.

Nur ein beiseitiger Vorschlag, aber ich glaube immerhin so ergebnisreich, als die Erhaltung der Sondergärten, die niemals ein einheitliches Bild ergeben können.

Architekt H. Lehmann - Mannheim.

- * Kom Hoje. Der Generaladjutant, General der Artillerie von Müller, ist nach Potsdam gereist, um den Großherzog bei der gestern stattgefundenen Beisetzungsfeier für den verstorbenen Generaladjutanten des Kaisers, General der Kavallerie von Bülow, langjährigen kommandierenden Generals bei 14. Armeekorps, zu vertreten. Im Auftrage der Großherzogin und der Großherzogin Luise wohnte der Großherzogliche Gesandte in Berlin, Graf Berckheim, dieser Feier an.
- * Einmütig ange stellt wurde Schumann Daniel Joe bei Gr. Bezirksamt Mannheim.
- * Auszeichnung. Die Firma Leo Koller u. Co., G. m. b. H., hat auf der vom 5. bis 12. Oktober stattgehabten Aus-

Wenn das Publikum trotzdem nicht aus dem Häuschen geriet, wie wenn Burmeister oder Huberman gespielt hätten, so lag das einfach daran, daß man es im Großen und Ganzen überließ, wenn man ihm in einem zweifelhafte klassischen Konzert lauter schwere Kost zumutet. Geige ohne Begleitung, lediglich als Soloinstrument zu hören ist nicht jedermanns Sache, und gewöhnlich besteht ein Publikum nicht aus lauter Kennern. Etwas von dem verlangen, es solle, statt in der „Wabe“ zu blättern, Zeitung lesen. Den Besuch des Abends bilde abermals ein Mozart'sches Werk, zufällig ebenfalls aus der nämlichen Form wie das Violoncello: die Es-dur-Symphonie mit ihren da und dort aufglimmenden Don Juan-Motiven. Man hat sie auch „Schwanengesang“ genannt, wohl um damit anzudeuten, daß es ein von Wehmut und beschämten Scheitern durchdrungenes Werk ist. Ein an Familien, an Saitengefang fast überreicher Abend, der dich an Einsamkeit vorbereitete.

Der Dirigent leitete beide Symphonien nach berühmten, oder sogar wie berühmten Modellen auswendig; er steht also mit Beethoven und Mozart auf Du und Du. „Ja,“ hört man sagen, „Weingartner tut's auch!“ Gewiß, — und Hans von Bülow, der allen überlegene Meisterdirigent, konnte sich's erst recht leisten. Ob wir hier in Mannheim wirklich auch schon so weit sind, möchte man denn doch trotz unserer feindlichen Hofengarten etwas bezweifeln.

Aus dem Briefwechsel und den Tagebüchern der Königin Viktoria.

(Nachdruck verboten).

Das große Ereignis auf dem diesjährigen europäischen Büchermarkt steht bevor. Denn in dem man wohl die Veröffentlichung der Briefe und Tagebücher der Königin Viktoria bezeichnen, die in den nächsten Tagen erfolgen wird. Es handelt sich bei dieser Veröffentlichung um die Korrespondenzen und die Aufzeichnungen der Königin bis zu ihrem Jahre 1861, das durch

Stellung für Kochkunst, Hotel- und Wirtschaftswesen in Mainz für ausgeübte Wirtschaftsprüfungen und Anlagen die goldene Medaille erhalten.

* Handelshochschule. Es ist vielfach die Meinung verbreitet, der Honorarjah für den Besuch der allgemeinen Vorlesungen, Hochkurse und öffentlichen Vorlesungen von M. 5 für Vereinsmitglieder von M. 3 pro Wochenstunden, sei für jede Stunde des einzelnen Vorlesungsabends zu entrichten. Diese Auffassung ist, wie uns das Kuratorium mitteilt, eine irrige. M. 5 bezw. M. 3 kostet vielmehr die Vorlesung, welche in der Zeit vom 21./31. Oktober bis 4./9. März an einem Abend jeder Woche je eine Stunde in Anspruch nimmt. M. 10 bezw. M. 6 die Vorlesung, welche in gleicher Weise zwei Stunden jeder Woche erfordert u. s. f. Den einständigen Vorlesungen werden diejenigen gleich geachtet, welche je zwei Stunden jeder Woche in Anspruch nehmen, aber nicht das ganze Wintersemester durchlaufen, sondern schon an Weihnachtsferien endigen.

* Verdringung des Hofrats Maul. Unserem getreuen Bericht fügt wir nach der „V. Pr.“ noch ergänzend an, daß die Großherzogliche Unterrichtsverwaltung außer den bereits genannten Herren neuer Vertreter war durch die Herren Geh. Rat Deckerer vom Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts, Geh. Hofrat Dr. Oster, Geh. Regierungsrat Clemen, Oberschulrat Dr. Waag und Oberschulrat Roth. — Wie weiter mitgeteilt wird, regte in einer nach der Trauerfeier veranstalteten Zusammenkunft Stadtschulrat Dr. Sickingen-Mannheim, der energischste Vertreter und erfolgreichste Verkörper des Realen Turnsystems, die Errichtung eines Realgymnasiums für den Versterbenen an und fand obseizige freundliche Zustimmung.

* Eine eigentliche Schlafprobe hielt die Freiwillige Feuerwehr dieses Jahr nicht ab, da die Wehr in einer Neuorganisation begriffen ist und verschiedene Geräte, darunter eine mechanische Schiebleiter, die bei den Dekorations der Stadt verfallen worden war, sich in Reparatur befinden. Was wir am Montag im Schneckenhof des Schlosses zu sehen bekamen, war nur eine gemeinsame Übung der 4 Kompanien der Abteilung. Es waren daher auch keine Einleitungen an Behörden und befreundeten Wehren ergangen. Es wurden Schulübungen der Leitermannschaft unter dem Kommando des Hauptmanns Greber, solche der Mannschaften unter Hauptmann Wigigmann, solche der Hydrantenmannschaft unter Hauptmann Schnappenberger vorgenommen. Die Steiger traten als solche nicht in Aktion. Den Schluß bildete ein nasser Sturmangriff sämtlicher Kompanien unter Führung ihrer 1. Hauptleute. Die Übung schloß am 1/2 Uhr. Unter klingendem Spiel und Haderstein fand dann der Abmarsch statt; nach der Parade vor dem Kommandanten in der Kunststraße zogen dann die Kompanien in ihre Ersatzhäuser. Die stramme Haltung der Mannschaften entlockte den Zuschauern verschiedene Bravorufe. Gegen 9 Uhr versammelten sich die Wehrleute wieder im „Goldenen Saal“ des Apollotheaters zum Bankett. Kommandant Molitor eröffnete dasselbe mit einem kurzen Rückblick auf die Wehrleistungen des vergangenen Jahres. Er gedachte vor allem des Hinscheidens unseres geliebten Landesfürsten und widmete dann den verstorbenen Kameraden einen ehrenden Nachruf. Die beiden 10jährigen Jubilare, Hauptmann Grünwald und Wehrmann Sator, erhielten namens des Königs je einen silbernen Ehrenbecher überreicht, außerdem wurde Herr Sator zum Ehrenobmann ernannt. Nun überreichten, einem alten Herkommen folgend, die Hauptleute der einzelnen Kompanien den an Großherzogin Gebürtigkeit decorierten Kameraden finanzielle Geschenke. An den Jubilaren für 25-jährige Dienstzeit schloß diesmal der Kommandant, Herr Molitor, Namens des Gesamtkorps überreichlich ihm Adjutant Dohm mit noch herzlicher Ansprache einen wertvollen Beistand. Sichtlich gerührt dankte der Kommandant, dem aus treuer Anhänglichkeit auch die 2. Kompanie, der er früher angehört hatte, einen silbernen gearbeiteten Regulator schenkte. Hauptmann Kubo von der 1. Komp. beehrte den Jubilar Sator eine silberne Uhr mit Doppelbedel, Hauptmann Greulich (2. Komp.) den Jubilaren Ebnann Scholl einen Klappstuhl, Steiger Konrad und Pommer Franz je einen Bierkrug, Hauptmann Grünwald (3. Komp.) überreichte dem Wehrmann Bonifat Rothmann eine Uhr, dem Ebnann Haber und dem Wehrmann Hart ein Spazierstock, bezw. einen Schirm. Die 4. Kompanie ehrte ihre für Wärdigkeit tüchtigsten diplomierten Kameraden Wehrmann Hill und Ebnann Weber durch Überreichung je einer Uhr. Ein ungenannter freier Anhänger der 4. Kompanie schenkte den zwei Hauptleuten je ein silbernes Trichterbeil, welches durch Herrn Hugel überbracht wurde. Besonders schön fiel das Geschenk aus, welches die 2. Kompanie ihrem mit dem 10jährigen Ehrenzeichen decorierten Hauptmann Grünwald zum Geschenk machte. Hauptmann Wigigmann überreichte mit humorvoll-würdevollen Worten eine wunderschöne Hausuhr. Nachdem noch die Kameraden Fremm, Oberst und Langer gesprochen hatten, waren die wenigen froher Kameradschaft gebliebenen Stunden verfloßen, zu deren schönem Verlauf die mühevollen Darbietungen der Feuerwehrlinien und des Feuerwehrgewerks (Kapellmeister Schönig, Musikdirektor Kubo), sowie die komischen Vorträge des Wehrmanns Gregon wesentlich beigetragen hatten. Wäge die Feuerwehr auch weiterhin wachsen, blühen und gedeihen!

den Tod des Bräutigams Albert einen so tiefen Einschnitt in ihr Leben gemacht hat. Die gesammelten Bände dieser Zeit, die nach einem besondern System in chronologischer Reihenfolge eingebunden sind, umfassen 600-600 Bände, und aus dieser Fülle haben die englischen Herausgeber, S. G. Benson und Lord Aber, eine zweibändige Auswahl getroffen, deren deutsche Ausgabe, in sorgfältiger Uebersetzung von dem Historikern W. Mühlmann, der Verlag von Carl Siegelmann in Berlin in sehr würdiger Weise bringt hat. Ein Geschichtswert allerersten Ranges wird damit der Leserschaft zugänglich gemacht. Die ganze Geschichte Europas, hauptsächlich während der Jahrzehnte von 1840 bis 1860, gleitet hier wie ein Wandbild vor uns an unserer Auge vorüber. Aber nicht von außen gesehen, wie in der Mehrzahl der Geschichtswerke, sondern losgelassen von innen her betrachtet, — so, wie sie sich einer Person darstellt, die mit dem Mechanismus des geschichtlichen Lebens, mit den leitenden Persönlichkeiten, ihren Charakteren und ihren Motiven auf das innigste vertraut war. Die Aufschlüsse und interessanten Mitteilungen, die diese Verfassung bringt, sind unerschöpflich. Fast von Tag zu Tag begleiten wir an der Hand des Bräutigams das Leben der Königin, das Leben Englands, das Leben Europas. Es versteht sich, daß ein großer Teil des Werkes sich auf die innere englische Politik bezieht; allein es gibt doch immer ein Band Europas und seine große europäische Angelegenheit dieser Epoche, auf die durch den Bräutigam der Königin nicht neues Licht fällt. Durch die besondere Freundlichkeit der Verlagsbuchhandlung in die Lage versetzt, schon heute Mitteilungen aus diesem Werk bieten zu können, haben wir uns in erster Linie an solche Teile gehalten, die sich auf Deutschland oder auf solche Personen und Angelegenheiten beziehen, die für die deutsche Welt von Interesse sind.

Königin Victoria und Napoleon III.
Nach dem Tode Napoleons III. in London im Jahre 1866

* Saalbautheater. Um den zahlreich nachfragen zu entsprechen, welche von Mannheim und Umgebung an die Direktion des Saalbaus gerichtet werden, hat sich diese veranlaßt gesehen, das Gastspiel des Berliner Schauspielensembles mit der Sensationskomödie „Bertha Palmes“ noch einige Tage zu verlängern.

* Im Apollotheater wird von heute an ein vollständig neues Programm zu sehen sein, wie es nach der Versicherung der Direktion in dieser Größe in den Mannheimer Varietes noch nicht geboten worden ist. Es setzt sich nur aus erstklassigen Kräften zusammen. Arturo Bernardi, der diesmal das Rätsel seiner Um- und Verkleidungen mit Hilfe von Transparenten lösen wird, seine Wallyer Steinert, der neue ländernde Schläger bringt, sind verlängert worden. Eine Zugnummer dürfte der französisch-deutsche Humorist am Abend, Jules Boesche für das neue Programm sein. Ferner finden wir von bedeutenden Nummern auf dem Programm die Delboza, die bedeutet „im Spritze der Gegenwart“ und die Toronto, die „Neue Krassalabiatoren der Welt“. Nach Schluß der Varietesvorstellung hat man Gelegenheit zum Amusement im Apollo-Cabaret, wo heute ebenfalls Programmwechsel angeordnet ist. Im Wiener Cafe Apollo gastiert das ungari-sche Solistenensemble Nik Pogg, das nur aus erstklassigen Russinen zusammengesetzt ist.

* Die im hiesigen Uniontheater, P. 6. 20. schon seit einigen Tagen zur Vorstellung gelangenden Weisungsfeierlichkeiten in Karlsruhe werden, da die Nachfrage nach diesem hochinteressanten Bild sehr groß ist, auf allgemeinen Wunsch bis auf weiteres verlängert. Außerdem wird seit gestern ein vollständig neues Programm gezeigt, das nur äußerst humoristische Tableaus enthält. (Näheres siehe Inserat.)

* Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich heute früh 1/2 5 Uhr in der Johannis-Strasse Waldhof. Der in Sandhofen wohnhafte 31 Jahre alte Fabrikarbeiter Karl Heinrich Schärp wurde von einem Transmissionsriemen erfaßt und an die Wand gedrückt, wobei der Tod auf der Stelle eintrat. Die Leiche wurde in das Leichenhaus in Sandhofen verbracht. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe und 2 Kinder.



Im Reichlichen Dorfe
ist am Mittwoch, 16., und Sonntag, 20. Oktober jedes Kind frei, das in Begleitung einer erwachsenen Person kommt. Außerdem hat die Direktion an diesen beiden Tagen viel beschafft, jedoch ist die Zeit am Freitagmorgen befristet.

Im der Bevölkerung von Mannheim und Umgebung vor Schluß der Ausstellung noch einmal eine Uebersicht zu bereiten, wird am heutigen Mittwoch jeder Tauchende Besucher mit einigen Reichlichen Ausstellungs-Regalweinen beschenkt. Die Anzahl der Flaschen steigt mit jedem Tauchende um zwei, jedoch also der 1000ste Besucher zwei, der 2000ste vier, der 3000ste sechs, der 4000ste acht Flaschen Wein erhalten wird. Da es um die Größe des Ausstellungs-Weinlagers noch sehr gut bestellt ist, so ist die Ausstellung auf einen Massenbesuch vorbereitet und würde es nicht ungerne sein, wenn Sie in die Wege führe, recht viele Flaschen zu verschicken.

Berichtszeitung.

Mannheim, 15. Okt. (Schwurgericht.) Heute führt Landgerichtskammer den Vorsitz. Der Zuschauerraum ist heute wieder verraucht, doch haben die Kriminalstudenten bei der Strafkammer, welche gegen einen großen Heiratsschwärmer verhandelt, vollständigen Erfolg gefunden. Das Schwurgericht räumt heute mit den Stillklügeln auf. Der 24 Jahre alte Tagelöhner Michael Engler aus Schöffelbach gehört zu jenen traurigen Morddeuren, welche in den Anlagen Mordgedanken nachspüren, um den männlichen Teil zu verjagen und sich das Mädchen zu Willen zu bringen. In der Nacht vom 21. zum 22. Juni ging der Baiten im Außenpark mit geäußertem Dolch auf den Reiter Rosin und dessen Mädchen los, um dieses von jenem zu trennen. Das Urteil lautet auf 2 Jahre Gefängnis und 4 Jahre Ehrenverlust. Veri.: R. A. Dr. H. C. a. n. l.
Der Angeklagte des zweiten Falles, der 19 Jahre alte Fabrikarbeiter Albert Saderl aus Schömlingen, hat bei der nächsten Heimreise nach Mannheim eine polnische Landmännin auf dem Sandhof bei Wöhligen angepöbel und verführt, sie zu verheirathen. Das Mädchen (siehe fächterlich, jedoch man es in Heidelberg hieße). Durch nachkommende Puristen wurde dem Saderl verweigert. Unter Jubelung milderbeter Umstände wurde der Angeklagte „wegen

schrieb die Königin die folgende Schilderung und Beurteilung seines Charakters nieder:

„Sein Nachdenken über den Charakter des jetzigen Kaisers Napoleon und über den Einbruch, den ich von ihm erhalten, bräunen sich mir folgende Gedanken auf:

Er ist ein ganz außerordentlicher Mann von großer geistiger Beschäftigung, darüber kann kein Zweifel herrschen. — Ich möchte fast sagen, er ist ein mysteriöser Mann. Er besitzt augenscheinlich einen unerschöpflichen Mut, vor nichts zurückweichende Feindschaft des Vorjahres, Selbstvertrauen, Unerschrockenheit und große Verschwiegenheit; weiter kann man hinzufügen, ein großes Vertrauen auf das, was er seinen Stern nennt, und einen Glauben an Verbündeten und Zufälligkeiten, die mit seinem künftigen Geschick verknüpft sind, der gewobene Schwärmer ist; zu gleicher Zeit ist er mit wunderbarer großer Ruhe, selbst Sanftmut und mit einer Macht der Besonnenheit begabt, deren Wirkung auf alle, die mit ihm näher bekannt werden, ganz merkwürdig ist.

Zunehmend er von starkem moralischem Gefühl, von Recht und Unrecht geleitet wird, ist schwer zu sagen. Einerseits wird man nach seinen Rätseln in Strassburg und Boulogne, welche letztere doch erfolgte, nachdem er ein feierliches Versprechen abgegeben hatte, niemals zurückkehren oder einen ähnlichen Versuch machen zu wollen — bei welchem er offensichtlich die Interessen des damaligen Königs der Franzosen aufrief, ihm als dem Ruchlosen Napoleons zu folgen — nach dem Staatsstreich vom Dezember 1851, der von großer ... Herbe und der Konstitution des Veränders der unglücklichen Familie Orleans begleitet war, zu dem Glauben verleitet, daß ihm dieses Gefühl fehlt. Andererseits zeigen seine Mitleid und Dankbarkeit allen gegenüber, hoch und niedrig, die sich als seine Freunde erweisen oder ihr Leben lang ihm zur Seite gefunden haben, seine Geradheit und sein sich stets gleich bleibendes Verhalten und gegenüber in dem schweren und

Vornahme ungeschickter Handlungen mit Gewalt“ zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Veri.: R. A. Dr. H. C. a. n. l.

Mannheim, 15. Okt. Strafkammer II. Verurtheilender: Landgerichtskammer Wolf. Vertreter der Gr. Staatsbehörde: Staatsanwalt Vint.

Der 27 Jahre alte Schieferbieder Richard Dedelmann aus Eberlingen entwendete seinem Arbeitgeber Schiefer im Werte von 4 Mark. Trotz des geringen Wertes wird, da Rückfall vorliegt, auf 4 Monate Gefängnis erkannt, wovon 1 Monat der Unterhüftung abgeht.

Heirat. u. Geschäftsschwindselben jagten sich in dem Gehirne des Reisenden Hermann Geiser aus Kappelrodek, der unter der Anklage des mehrfachen Betruges vor den Schranken erscheint, um die Wette. Der 37 Jahre alte Angeklagte war zuerst Tagelöhner und dann bis zum 21. Lebensjahr Freiseur. Schon mit 16 Jahren kam er mit dem Strafsfeld in Konflikt. In den 40er Jahren hing er das Freischaubrot an den Nagel und wurde Kaufmann. Er übernahm die Vertretung von Fahrrädern, Patentartikeln und dergl. Eine Zeitlang hatte er seinen Sitz in Karlsruhe angezogen, bis ihn dort die Gerichte auf längere Zeit kalt stellten. 1906 kam er nach Mannheim. Im Restaurant „Alter Bohndol“ knüpfte er mit der Kellnerin Clara B. ein Verhältnis an und gewann durch das Versprechen, sie zu heiraten, ihr Vertrauen. Er wußte sie zu bestimmen, ihr Sparfassenbuch mit 500 Mark Einlage ihm anzuvertrauen mit der Erlaubnis, bis zu 400 Mark von dem Gelde zu erheben. Er werde das Geld in kürzester Zeit zurück-erhalten. Darauf erbob er das gesamte Guthaben und ließ die Betrogene über. Am 18. August v. J. besah sich die Köchin Maria G. ... die in Karlsruhe bedient war, auf der Welle von Karlsruhe nach Basel. Ihre Herrschaft hatte eine Sommerreise angetreten und das Mädchen wollte ihre freie Zeit benutzen, um einer in Dillingen bei Basel wohnenden Tante einen Besuch abzustatten. In Offenburg „schmückte“ sich Geiser ihr an und stellte ihr für die nächsten Tage einen Besuch in Aussicht. Er kam auch wirklich und sprach von Heiratsabsichten. Die Tante, die Grenzauferkassierin Baumgärtner, meinte zwar, als er von seinen prophagierten Geschäften sprach, ihre Mitleid sel zu arm für ihn, er aber sagte, er wolle keine Reiche, er wolle sich ein Mädchen, das mit ihm tätig sein und ihm helfen könne. Er sprach der G. das Heiraten und wußte sie für sich einzunehmen, daß ihm das Mädchen auf seine Bitten 400 Mark schenkte. Sie wollte ihm anfangs nur 200 Mark geben, damit war er aber nicht zufrieden. Nachdem das Geld noch den Bruder der Tante besucht hatte, trat der Angeklagte mit neuem Geldbedarf an das Mädchen heran, da er ein neues Patent kaufen könne. Das Mädchen gab ihm ihr Sparfassenbuch, das noch eine Einlage von 1150 Mark umfasse, darunter 1000 Mark Erbschaft von ihren Eltern, mit der Erlaubnis, 300 Mark darauf zu erheben. Er solle aber das Buch sofort wieder zurückbringen. Herr Geiser kam aber nicht zurück. Er hatte das gesamte Guthaben erhoben und war auf Reisen gegangen. Als seine Ermutterung, ihm ihr Vertrauen nicht zu entziehen, schickte er dem Mädchen eine Menge Ansichtspostkarten. Gemächlich war er nur knapp in seinen Mitteilungen: „Geld zu tun“, „Meine Zeit“, „Sehr er-müdet“, „Einmal schrieb er:

Wenn die Blumen wieder blühen, kommt unser Glück viel leicht auch. Jetzt habe ich keine Zeit, mich Dir zu widmen, jetzt ist die Ernte für mein Geschäft. Glaube, es wäre mir lieber, meine Marke in die Arme zu nehmen, als nur dem Geschäft nachzugehen.

Während er dies schrieb, hinterging er schon eine dritte Frau. Im September hatte er in der Wirtschaft „Zur Beranda“ in Bregenz die Kellnerin Kath. V. ... aus Hirs bei Innsbruck kennen gelernt. Auch diese sah bald in seinem Varn. Sie verließ ihre Stellung und reiste mit ihm in ihre Heimat, Unterwegs schon ließ er sich das Geld des Mädchens — 200 Kronen — zur Aufbewahrung geben. 250 Kronen erbob sie weiter von ihren Ersparnissen und gab sie ihm zur Anschaffung von Möbeln. Die Mutter der Kellnerin bot er um ihr Jawort, erschwandelte sich aber gleichzeitig zwei Darlehen von zusammen 210 Kronen, indem er der Frau einen wertlosen Wechsel mit dem Akzept eines Innsbrucker Schirmhüblers als Deckung gab. Auch den Schwager des Mädchens brachte er um 100 Kronen. Darnach besuchte er wieder die G., die immer noch nicht wußte, was mit ihrem Sparfassenbuch geschehen war, und veranlaßte sie, ihrer Tante in Dillingen einen Brief zu schreiben, wodurch die Moresatin erlucht wurde, Geiser 100 Mark zu leihen. Ihr Geld auf der Konstanzer Sparkasse sei bürgerlich. Auch dieses Geld erhielt der Schwindler. Der Kaufmann Ferdinand Heck in Gönshausheim, den er von Militär her konnte, löste 300 Mark an einem Wechsel ein, den ihm Geiser angeschrieben hatte. Die Patentartikel, von denen der Angeklagte so viel Wesens machte, scheinen nichts Besonderes gewesen zu sein. Es war ein Halbspinn, eine Reklametasche, ein Bügeltisch u. eine Steinbohrer-maschine, letztere eine Erfindung des Regiments-Johannes Himmlein in Frankfurt, wurde von dem Großhändler Karl Göttsch in Berlin sehr günstig beurteilt. Er beliefte bei Geiser 2500 Stück zu 4 M. das Stück und eine württembergische Fabrik hatte sich erboten, das Stück zu 2 M. herzustellen, allein Geiser schickte die Mittel, um die von der Fabrik beanpruchte Sicherheit zu hinterlegen. Heute wollte Geiser zwar behaupten, er habe das Geschäft nur deshalb nicht gemacht, weil der Apparat in der

bedürftigstem Streite, in welchem wir seit ein und einem halben Jahre verwickelt sind, daß er von edlen und rechtlichen Gefühlen befeuert wird.

Ich habe den Eindruck, daß er bei allen seinen scheinbar unentscheidbaren Handlungen von dem Glauben geleitet worden ist, er erhalte eine Milition, die ihm Gott aufreißt hat, und daß sie, wenn an sich auch grausam und hart, notwendig waren, um das zu erreichen, wozu er sich als auserwählt anseh, und nicht als Handlungen willkürlicher Grausamkeit und Ungerechtigkeit. Denn man muß ihn kennen, um zu sehen, daß viel wachhalt Lebenswürdiges, Müthiges und Ehrenhaftes in seinem Charakter liegt.

Ein anderer bemerkenswerter und bedeutender Zug in seinem Charakter ist der, daß alle, was er sagt oder vorüber er sich äußert, das Resultat eingehender Ueberlegung und jensei Vor-johes ist und nicht aus Willkürsprachen besteht; wenn wir daher die Worte lesen, deren er sich bei seiner Rede in der Sitzung bediente, so können wir sicher sein, daß er meint, was er sagt; ich kann mich deshalb darauf verlassen, daß er sich ehrenhaft und treu und aufrichtig verhalten wird.

Ich kann nicht sagen, ob er in Geistesicht sehr bewandert ist; ich sollte glauben, nicht, wenigstens was die allgemeine Geschichte betrifft, obwohl er vielleicht, und sogar wahrscheinlich, mit der Geschichte seines eigenen Landes vollständig vertraut ist, sicher mit der des Kaiserreichs, da er sich besonders damit beschäftigt hat, alle Taten und Pläne seines großen Onkels durchzuspüren. Er ist gut belesen in der deutschen Literatur, die er sehr zu lieben scheint. Man sagt, und ich glaube mit Recht, daß er nur wenig liest, selbst von den Töchtern seiner eigenen Geschlechts, da er seine Verwunderung ausdrückt, daß ich sie täglich lese. Er ist besonders unzufrieden in Dingen zu sein, die nicht zu seinen besonderen Studienzweigen zusammenhängen. ... Ich bin zu seiner Umgebung darüber auch schlecht informiert.

Praxis sich als unbrauchbar erwiesen habe. Er habe Herrn Schlein nicht bereinigen wollen, obwohl dieser das nicht empfunden, sondern andere wieder bereinigen hätte. Der als Zeuge erichene Großist Schlein erklärte dagegen mit aller Bestimmtheit: Der Apparat war durchaus brauchbar. (In dem Angeklagten) Dalton Sie mich für aus Dinterpommern? Sie werden mich hoch zusetzen, daß ich mich nicht für die Abnahme von 25 000 Stück verpflichtet hätte, wenn der Apparat unbrauchbar gewesen wäre. Hätten Sie geliefert, so wäre uns allen geflossen. — Angeklagter: Ich kann Ihnen jetzt noch liefern! — Zeuge: Dazu sind Sie ja gar nicht im Stande! Den Pianofortfabrikanten Kroll Sauer in Stuttgart, mit dem er wegen des Högeltisches eine Art von Verwertungsgesellschaft gründete, hat der Angeklagte so lange zur Herausgabe von Vorständen mißbraucht, ohne einen greifbaren Erfolg zu erzielen, bis Sauer die Geduld riß. Eine nicht unbedeutende Rolle spielte in der Verhandlung eine weitere Kellnerin Jeanette Sahl... aus Ohrdruf. Mit ihr hatte Geiser seit 1903 Verhältnis. Auch sie war mit ihm verlobt. Das Verhältnis wurde aber aufgehoben, weil sie durch ihn mit einer schweren Krankheit befallen wurde, an der sie heute noch leidet. Er versprach ihr, für sie zu sorgen, bis sie wieder geheilt sei. Rechtsanwält Dr. Kupler äußerte sich über den Geisteszustand des Angeklagten. Dessen Vater sei allerdings tödlich geworden und in einer Heilanstalt gestorben. Er selbst zeige nervöse Reizbarkeit, sonst aber keinerlei Symptome irgend welcher krankhaften Störung der Geistestätigkeit. Die vier betrogenen Bräute saßen heute nebeneinander auf der Beugenanl. Als die Sitzplätze des Angeklagten verlassen wurde, suchten sie zusammen. Mit einem solchen Menschen hätten sie verkehrt! Die Witte begann 1895 in Nebl. In Karlsruhe gab es 1900 wegen diesfachen Betrugs 2 Jahre 9 Monate Gefängnis und 6 Jahre Ehrverlust, dann in Offenburg wegen Betrugs 9 Monate Gefängnis, 1901 in der Schweiz (Bürich) anderthalb Jahre Arbeitshaus und 6 Jahre Landesverweis. Der Angeklagte bestritt allen Anklagepunkten gegenüber die betrügerische Absicht, er habe die Darlehen zurückzahlen wollen, nur das Bede, daß ihn in seinen Geschäften verfolgte, habe ihn verhindert, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Er beantragte seine Freisprechung. — „Ein einziger Blick auf das Leben des Angeklagten in den letzten zwei Jahren“, so begann der Staatsanwalt, „wie er seinen Lebensunterhalt sich verschaffte, ein einziger Blick auf seine Vorstrafen genügt, um uns zu überzeugen, daß wir es hier mit einem grandiosen, unerbittlichen Schwindler zu tun haben. Was wir hier von ihm gehört haben, ist Schwindel. Wenn er sagt, alle Penalen seien Anklagen, so ist das richtig. Sie alle sind mehr oder minder von ihm angelesen, angeknüpelt worden. Seine Verurteilungen waren durchweg unaufsichtliche, ehrsche, betrügerische Handlungen. Amel der Mädchen hat er vollständig ausgeblendet. Für ein solch gemeines, infames und ehrloses Treiben kann es keine mildernden Umstände geben. Ich beantrage gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren, 600 Mark Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre“. Der Angeklagte hielt mit großem Wortschwall, aber sichtlich formlos, selbst eine lange Verteidigungsrede, deren kurzer Sinn der war, daß er die W. wirklich habe beiraten, den anderen aber ihr Geld zurückzahlen wollte und daß nur seine Verlobung seine reelle Absichten durchkreuzt habe. Das nach fünfjähriger Verhandlung verkündete Urteil lautete: auf 6 Jahre Zuchthaus, 2100 Mark Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. 6 Monate der Untersuchungshaft werden auf die Strafe aufgerechnet. Das Gericht habe die volle Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten in allen ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen gewonnen. 7 Fälle des Betrugs im Rückfalle seien darnach dem Angeklagten nachgewiesen. Mildernde Umstände waren ihm in Anbetracht der Gemeingefährlichkeit seines Treibens, der niederträchtigen Gesinnung und des schweren Schadens, den er den von ihm betrogenen Verlobten zufügte, zu verlagern. Bei der Strafzumessung wurden diese Umstände straf erhöhend in Berücksichtigung gezogen. Der Angeklagte erklärte: „Ich nehme die Strafe nicht an, ich gehe an das Reichsgericht!“

Sport.

V. Frankfurt, 15. Okt. Die heutigen Schlägerinnen nahmen folgenden Verlauf: Preis von Gräblich (7000 M.): Weinbergs „Jura“ erste, des Hl. Haupt-Geistl. Gräblich „Sandhuf“ zweiter, Felix Simons „Galabasi“ dritter. Jugendhandicap (7000 M.): Weinbergs „Angola“ erste, E. von Sanders „Wer weiß“ zweite, A. Mönnes „Bandosa“ dritte. Wäldchens-Rennen (10 000 M.): Weinbergs „Wid“ erster, E. von Lang-Juchof u. A. von Schmiedes „Dachstein“ zweite, Weinbergs „Juni“ dritter. Preis von Steinhilf (Ehrenpreis und 4000 M.): R. Schmidt-Schröders „Nathalie“ erste, Leutnant O. Belms „Delphin“ zweiter, Leutnant Dandlbergers „Troopie II.“ dritte. Entscheidung-Rennen (7000 M.): R. E. S. Gohfrieds „Kammel“ erster, O. Weiss „Genella“ zweite, F. Gohfrieds „Verta“ dritte. Wäldchens-Handicap (9000 M.): O. Weiss „Mitt“ erster, R. Janssens „p. v. c.“ zweite, Rudolphs „Nero“ dritter.

Von Tag zu Tag.

— Reiterei zwischen Italienern und Deutschen. Im Mailänder Spatenbräu fand am 15. Okt. eine wahre Wäldchensschlacht statt. Die Menge wollte das Bierhaus und die davor liegenden Plätze räumen. Allein die zahlreichen Deutschen, die dort beim Bier saßen, trieben die Eindringlinge mit Stuhlweiden und Deckeltrüben in die Flucht. Dennoch wäre die Situation kritisch geworden, wenn nicht Militär erschienen wäre, das die Demonstranten zerstreute.

— Umbau-Einsturz in Stuttgart. Man schreibt uns: Das Unglück auf dem Neubau bei der alten Pegelsteierne ist dadurch entstanden, daß ein Pfeiler des vierten Stockes sich losgelöst hat, wodurch die obere Eisenkonstruktion herabgeraten ist und die Trüben der übrigen Stockwerke durchgeschlagen hat. Die Außenmauern stehen noch. Um 1/2 Uhr wurden wegen der Gefährlichkeit der Lage die Rettungsarbeiten eingestellt, als ermittelt worden war, daß nur noch ein Arbeiter unter den Trümmern liegt, der jedoch soweit freigelegt ist, daß der Tod festzustellen werden konnte. Die Zahl der Toten beträgt drei, der Schwerverletzten fünf. Einige Leichtverletzte wurden in der Nähe der Unfallstätte verbannt.

— Große Explosion. Man meldet aus Remport, 15. Oktober: Bei der Explosion der Pulverfabriken in Fontenay (Nubiana) kamen zwanzig Personen um. Hundert trugen Verletzungen davon. Der Aufbruch beschädigte die Gebäude und Telegrafendrähten bis auf eine Entfernung von 85 Meilen.

— Eisenbahnunglück. Nach neueren Nachrichten sind bei dem Eisenbahnunglück bei Schwesburg sieben Personen getötet und vierzig verwundet worden. Unter den letzteren befinden sich drei Eisenbahn- und Postbeamte.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Köln, 15. Okt. Wie die „Köln. Zeitung“ aus Tanger vom 15. Okt. meldet, ist die Nachricht, daß Muley Hafid den deutschen Konsul in Casablanca um seine Vermittlung zwischen ihm und Frankreich gebeten habe, zutreffend. Der

Konsul erhielt das Ersuchen durch den Führer der Mahalla Muley Hafids im Gebiete der Schaulastämme, war jedoch nicht in der Lage, dem Wunsch zu entsprechen.

* Köln, 15. Okt. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Tanger meldet, sind die Güter der nach London entsandten Vertreter Muley Hafids im Auftrage des Sultans Abdul Afis eingezogen worden.

* Paris, 15. Okt. Der Direktor des Observatoriums, Marius Leveque, ist gestorben.

* Paris, 16. Okt. Bei den Kirchenfeiern in der Bretagne ereigneten sich neuerdings Zwischenfälle. In Noleff wurde ein 19-jähriges Mädchen namens Beboe, das sich in der Menge befand, durch Stöße verletzt. Ein anderes junges Mädchen, namens Verensors, wurde wegen ausdauernder Schmähsprüche verhaftet.

* Paris, 16. Okt. In Draa sind die Verordnungen bezüglich außerordentlich hygienischer Maßnahmen erneuert worden.

* Rom, 15. Okt. Kardinal Steinhilber ist heute nachmittag gestorben.

* London, 15. Okt. Die „Gazette“ meldet, daß der Kommandeur der 29. Division, Generalleutnant v. Schicks und Reudorff bei Gelegenheit des Besuchs des Herzogs von Connaught in Karlsruhe zum Großkruz der Viktoriamedaille ernannt worden ist.

* Santiago de Chile, 16. Okt. Das Ministerium ist zurückgetreten.

Die Vorgänge in Marokko.

* Paris, 16. Okt. In Privatbesuchen aus Tanger wird die Stärke der von Buchda ben Bogdadi zunächst nach Cecehalla geführten Sultansstruppen auf 3000 Mann Fußvolk und 50 Reiter angegeben. Die nur zu zwei Drittel unbewaffneten Truppen führen auch einige Kanonen mit sich. Buchda ben Bogdadi erhielt eine Summe, die ausreichen dürfte, die Truppen auf 20 Tage zu belohnen. Man hält den Zusammenstoß sämtlicher Mahalla mit den nach den letzten Nachrichten nur noch einen Tagemarsch von Casablanca entfernten Hafidischen Heereskörpern für möglich. Letzterer soll sehr schlecht bewaffnet sein, aber an Gesamtzahl den Truppen Buchda ben Bogdadis fast doppelt überlegen sein.

* Paris, 15. Okt. Die vierte Konferenz für Gewichts- und Maßwaren wurde heute nachmittag im Ministerium des Innern eröffnet. Der Minister des Innern, Pichon, begrüßte die Teilnehmer willkommen. Der Schweizerische Gesandte in Paris, Dr. Lardy, der Dänen der ausländischen Konferenzmitglieder, antwortete darauf, Abkommen ratifiziert der ordentliche Professor an der Berliner Universität, Gehobener Regierungsrat Kierstier, der Präsident des Internationalen Komitees, das Wort.

* Paris, 15. Okt. Der Aeroplan „Farman“ machte heute nachmittag in der Nähe von Issy zwei Probeflüge. Bei der ersten Flug er bis 200 Meter Höhe, bei der zweiten bis auf 105 Meter. Die Landung verlief ohne Unfall.

Die englischen Seemannsänder.

* London, 16. Okt. (Drachnachr. unserer Londoner Bureau.) Die Seemannsänder der englischen Flotte werden in 2 Perioden zerfallen. Die erste wird durch tatsächliche Uebungen ausgeführt. Diese sind sehr wichtiger Natur, da die beteiligten 8 Geschwader, wenn auch nicht in Friedenszeiten, so doch in Kriegszeiten unter demselben Kommando stehen werden. Die zweite Periode der Wandel soll strategischen Uebungen dienen. Nach dem „Globe“ ist der wichtigste Teil derselben das Problem zu lösen, wie die Kriegsschiffe am besten gegen Angriffe der Torpedos zu verteidigen sind. Es soll festgestellt werden, ob die Verteilungsmittel der Schiffe mit der Vervollständigung der Torpedomaschine bezüglich Geschwindigkeit und Schiffsentfernung Schritt gehalten haben.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

* Berlin, 16. Okt. Mit der Drudlegung des Reichshaushaltsetats für 1908 ist nun begonnen worden und es sind dem Bundesrat bereits einige einzelne Etats zugewandert. Die Beratungen über den Etat sollen im Bundesrat in der nächsten Woche beginnen und so gefördert werden, daß es möglich sein wird, den gesamten Etat dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt vorzulegen.

* Berlin, 16. Okt. Aus Wilhelmshaven wird gemeldet: An hiesigen amtlichen Stellen ist von der Ergreifung zweier englischer Spione in Vorkum nichts bekannt.

* Berlin, 16. Okt. Wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, ist der Entwurf eines Vereinsgesetzes dem Bundesrat gestern zugegangen und dürfte auf die Tagesordnung der nächsten am 17. ds. Mts. stattfindenden Plenarsitzung gesetzt werden. Das Gesetz und Weingeliet dagegen wird dem Bundesrat voraussichtlich erst in der nächsten Woche zur Verlesung vorgelegt werden.

* Berlin, 16. Okt. Der Delegiertenkongress des Zentralverbandes Deutscher Industrieller am 28. ds. Mts. werden Staatssekretär von Bethmann-Hollweg und Handelsminister Delbrück beizubehalten. Auch Finanzminister von Rheinbaben hat sein Erscheinen in Aussicht gestellt. Auf der Tagesordnung steht: Stellungnahme des Zentralverbandes zu den bedeutenderen sozialpolitischen Fragen. Das Referat hat Herr Generalsekretär Dued übernommen.

Die Vergleute und das Knappschäftsstatut.

* Berlin, 16. Okt. Für den Fall, daß die Regierung die zwangsweise Einführung eines Knappschäftsstatuts vorschlägt, macht man sich auf einen allgemeinen Widerstand der Ruhrbergleute aller Organisationen gefaßt. Am nächsten Sonntag findet eine Vertrauensmännerversammlung der Vergleute statt, in der zu der veränderten Sachlage Stellung genommen wird.

Das Kaiserpaar in Holland.

* Berlin, 16. Okt. Aus Rotterdam wird gemeldet: Die deutsche Konsularbehörde in Wiffingen wurde benachrichtigt, daß das Kaiserpaar bei günstiger Witterung die Reise nach England mit der „Gohenzollern“ von Brunsbüttel aus unternimmt. Falls die Witterungsverhältnisse jedoch gegen den 8. November nicht günstig seien, wird die „Gohenzollern“ nach Wiffingen dampfen und das Kaiserpaar sich dort am 10. November nach Vort Victoria einschiffen.

Kaiser Franz Josef.

* Berlin, 16. Okt. Aus Wien wird gemeldet: Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt, daß nach immer keine von den Aerzten unterzeichnete Bulletin ausgegeben werden, und daß der Schleiter des Geheimnisses so viel wie möglich über das

Krankheitsbild gehalten wird. So weit offiziell bekannt gegeben ist, ist der geistige Tag um eine Nuance günstiger.

Die Cholera in Riew.

* Berlin, 15. Okt. Aus Riew wird gemeldet: Die Cholera greift in erschreckender Weise um sich. Der Bevölkerung hat sich eine große Panik bemächtigt. Seitern wurden 100, heute 70 Krankheitsfälle angezeigt. Da in den Baracken nicht genügend Raum ist, müssen die Kranken auf Dienen gelegt werden. Bis jetzt sind 30 Todesfälle zu verzeichnen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ein Orchesterstück. Die Orchestermitglieder des Prager Landes-Theaters, die der Pflanzorganisation angehören, beschlossen, wegen einer nicht bewilligten Gehaltserhöhung vom 16. Oktober ab in einen Streik zu treten.

Die geistige Aufführung von Hub. Herzog's neuem Schauspiel „Am Rindensee“ brachte dem Verfasser, wie uns aus Karlsruhe telegraphisch wird, einen überaus erfolgreichen Erfolg. Vom zweiten Akt an mahie der Dichter, dessen „Condottieri“ in Karlsruhe ebenfalls vor zwei Jahren ihre Aufführung erlebten, immer wieder vor dem Vorhange erscheinen. Die Aufführung bot auch darstellerisch viel Schönes, so daß der Abend einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ.

Die Archäologische Gesellschaft in Athen beschloß, dem verstorbenen Professor Jurtwangler ein Denkmal zu errichten, seine Mitarbeiter bei der Fortsetzung der Ausgrabungen zu unterstützen und die Ergebnisse der Ausgrabungen auf ihre Kosten zu veröffentlichen. Der Kronprinz, welcher Vorsitzender der Gesellschaft ist, stimmte dem Beschlusse zu.

Volkswirtschaft.

Badische Gesellschaft für Zuckerraffination, Mannheim. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung gelangte die Bilanz per 31. August 1907 zur Vorlage. Dieselbe weist einschließlich eines Vortrages von M. 200.335 aus dem Vorjahre nach Vornahme der statutarischen Abschreibungen ein Reingewinn-Saldo von M. 1.055.395 aus. Die Verwaltung wird der Generalversammlung vorschlagen, denselben wie folgt zu verwenden: M. 100.000 zu Extra-Abschreibungen auf Maschinenkonto, M. 100.000 zu Rücklage in die Extra-Reserve, M. 440.000 zu 9% Proz. Dividende — M. 80 pro Aktie (gegen 7 Proz. im Vorjahre, und den nach Verteilung der Dividende etc. verbleibenden Gewinnrest von M. 299.297 tantumfrei auf neue Rechnung vorzutragen. Die Generalversammlung ist auf den 16. November festgesetzt.

Die Zigarettenfabrik Leopold Giesch in Ebersleben steht nach den „N. N.“ einen Vergleich mit ihren Gläubigern an. 190.000 Mark Passiven sollen nur 20.000 M. Aktiven gegenüberstehen. Beistellig sind verwandte Mannheimer Zigarettenfirmen und einige Banken. Die Firma war nicht bedeutend.

* Berlin, 15. Okt. Der heute besammelte Hauptzustand des Verwertungsverbandes deutscher Spiritusfabrikanten berichtet über den Stand und den mutmaßlichen Erfolg der Kartoffelzucker, sowie über die voraussichtliche Gestaltung der Spiritusproduktion, soweit die Ausschichten bis jetzt sichergestellt sind. Auf Grund dieses Gutachtens beschloß der Gesamtausschuß, den Ausschlagspreis mit Wirkung vom 16. ds. auf M. 45 und den Verkaufspreis für Primaalcohol zur prompten Lieferung in Berlin auf M. 59 festzusetzen. Die Preise für denominierten Branntwein bleiben ohne Änderung.

Wasserstandsberichte im Monat Oktober.

Vegetationen vom Rhein:	Datum:				Bemerkungen	
	11.	12.	13.	14.		
Konstanz			3,12	3,11		
Waldshut			1,70	1,72		
Schillingen	1,95	1,30	1,95	1,13	1,17	1,15
Rehl	1,70	1,79	1,78	1,88	1,88	1,88
Kauterburg			3,05	2,95		
Wagau	2,88	2,90	2,94	2,91	2,82	2,81
Gernersheim			2,66	2,52		
Mannheim	2,18	2,17	2,20	2,18	2,08	2,08
Waim	0,01		0,01	0,02	0,00	
Wingen			0,96	0,96		
Obb.	1,08	1,07	1,07	1,09	1,09	1,08
Stoblen.			1,57	1,51		
Wöll.			0,84	0,85	0,91	0,91
Mühlort			0,04	0,21		
vom Neckar:						
Mannheim	2,18	2,17	2,20	2,19	2,11	2,08
Geilbrunn	0,21	0,20	0,10	0,31	0,25	0,21

* Windst. Wechsl. + 8° R.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Feig Gelbendarm; für Kunst, Kunstleten und Vermischtes: Alfred Weitschen; für Lokal-, Provinzial- u. Gerichtszeitung: Rich. Schönlcher; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Abel; für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Franz Kircher. Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei. G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

T 1, 3. T 1, 3. Hutfabrikklaser

Herrn-, Knaben- und Kinder-Hüte und -Mützen. Modells Waren. — Anzucht billigste aber beste Preise. — Motor Klagen von Neuhofen. 14414

T 1, 3. T 1, 3.

Knorr's Bahn. Maccaroni

übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönsten Aussehen gewährleisten.

Kochs mit „Knorr“.

Ein epochemachender Erfolg

der modernen Kinematographie liegt in der

Vorführung tadelloser und vornehmer Bilder.

! Wir stehen darin einzig da!

Dies beweist der tägl. zunehmende Zuspruch unserer Vorstellungen in unseren 10 grossen

Union-Theatern

Jede Woche Programm-Wechsel! Jede Woche neueste Aufnahmen!
Programm vom 14.-21. Oktober:



Filialen in:
Köln
Düsseldorf
Essen
Eibfeld
Barmen
Mannheim
Ludwigshafen
Neunkirchen
Brüssel.

! Lustige Woche!

Jedes Bild ein Schiager in Humoristik und Komik!

Jedermann muss sich aufs Beste amüsieren!

I. Abteilung:

- 1) Ein Dieb u. ein grösserer Dieb.
- 2) Ein schönes Mädchen im Seebad
- 3) Die Rache der Puppe.

II. Abteilung:

- 4) Aller Anfang ist schwer.
- 5) Geschickter Schneider.
- 6) Bobby's Geburtstag.

III. Abteilung:

- 7) Rivalität zwischen Schwestern.
- 8) Auf den Leim gegangen.

Tonbilder:

- 1. Duett aus der Oper „Hänsel u. Gretel“ Darstellerinnen: Hänsel: Jda Perry; Gretel: Hedwig Voltz.
- 2. „Das Lied vom dummen Reitersmann“ aus der Operette: „Die lustige Witwe“. Darsteller: Mario Ottmann u. Gustav Matzner.

Auf vielseitiges Verlangen noch einmal bis auf weiteres:

Die Beisetzungsfeierlichkeiten in Karlsruhe!

P 6. 20 ♦ ♦ UNION-THEATER ♦ ♦ P 6. 20.



LUSTIGE WOCHE

Wer lachen lachen lachen aus vollem Herzen lachen lachen lachen will, der sehe sich die LUSTIGE WOCHE an.

Zwangsvorversteigerung.
Donnerstag, 17. Okt. 1907, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal hier werde ich im Pfandlokal hier werde ich im Pfandlokal hier...
Versteigere: Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.
Donnerstag, 17. Okt. 1907, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal hier...
Versteigere: Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.
Mittwoch, 16. Okt. 1907, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal hier...
Versteigere: Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.
Im Hause Rosengartenstrasse Nr. 32 wird die Einrichtung des elektrisch Licht-Bades...
Versteigere: Dr. Geel, Notar.

Versteigerung Amdischer Hausplätze
an der Seidenheimerstrasse bei der Postkutsche.
Nr. 18723. Auf Antrag der Städtischen Gemeinde Mannheim werden am...
Mittwoch, 23. Oktober 1907 nachmittags 3 Uhr im grossen Rathsaussaal...
1. Vgl.-Nr. 93111 Seidenheimerstrasse Nr. 25 im Schumannstrasse Nr. 1...
2. Vgl.-Nr. 93112 Seidenheimerstrasse Nr. 25 im Schumannstrasse Nr. 1...
3. Vgl.-Nr. 93113 Seidenheimerstrasse Nr. 25 im Schumannstrasse Nr. 1...
4. Vgl.-Nr. 93114 Seidenheimerstrasse Nr. 25 im Schumannstrasse Nr. 1...
Die weiteren Bedingungen...
Mannheim, 12. Oktober 1907.
Groß. Notarial VI.
Hager, 74404

Zwangsvorversteigerung.
Donnerstag, 17. Okt. 1907, nachmittags 12^{1/2} Uhr werde ich in Waldhof vor dem Schulhaus gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 54052 1 Tischstuhl, 1 Stuhl mit Buchenholz, 1 Kleiderkasten, 1 Bett, 1 Kissenkissen, 1 Decke und verschiedene...
Mannheim, 15. Okt. 1907.
Hager.
Gerichtsvollzieher.

Zillerthal.

Donnerstag, 17. Oktober

Gala-Benefiz-Abend

der Gesellschaft Tegernseer Nachtigallen
Direktor Hans Starp
sowie der Oberlander Kapelle
Direktor Georg Herold

Die beiden obengenannten Kapellen werden an diesem Tage ein noch nie dagewesenes reichhaltiges Programm entfalten, sodass jedem Besucher genussreiche Stunden bevorstehen.

Eintritt 30 Pfennig.

Ferner Auftreten von:
Aug. Hipp, Nasenkünstler und Humorist, sowie W. Baumer & Sohn, Münchener Original-Duettisten.

Zwangsvorversteigerung.
Donnerstag, d. 17. Okt., nachm. 2 Uhr werde ich in dem Pfandlokal Q 4, 5 hier, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg öffentlich versteigern: 54042 2 Stühle, Kleiderkasten, sowie Möbel versch. Art. Die Versteigerung findet vorwiegend öffentlich statt.
Mannheim, d. 16. Okt. 1907.
Hager, Gerichtsvollzieher.

Zwangsvorversteigerung.
Donnerstag, 17. Okt. 1907, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 4, 5 gegen bare Zahlung im Vollstreckungsweg verschiedene Möbel öffentlich versteigern: 54041 Mannheim, 15. Okt. 1907.
Hager, Gerichtsvollzieher.

Wohn- u. Liqueur-: Etiketten : : Speisekarten und : : Weinkarten : : Fremden-Listen : : für Gasthäuser :
empfehlen die
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei
G. m. b. H.
N 2, 9c Mannheim N 2, 9c

Volkstheater am Messplatz.
Mittwoch, den 16. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr:
Ausgewiesen. 74420

Süddeutsche Bank
in MANNHEIM
(Filiale in Worms a. Rh.)
Telegraph-Adresse: Süddeutsche.
Telephon No. 250, 541 u. 1964.

Besorgung aller bankmässigen Geschäfte
Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von sämtlichen Werten ohne Börsennotiz.
Annahme von Baar-Depositen zu näher zu vereinbarenden Zinssätzen.

Handelshochschule Mannheim.
Von der in der ablaufenden Woche gebotenen Gelegenheit, die Einrichtungen für die Vorlesungen auch in den Abendstunden 6-7 Uhr besichtigen zu können, wurde kein Gebrauch gemacht. Es wird deshalb in der Woche vom 14.-19. Oktober d. J. die Kanzlei der Handelshochschule nur in den allgemeinen Büreau- und Rathstunden 9-12 vormittags und 2-5 Uhr (Samstag 2-4 Uhr) nachmittags geöffnet sein. Am Montag, den 21., Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. Oktober dagegen werden die Einrichtungen auch in der Zeit von 6-8 Uhr abends in der Kanzlei (Raum Nr. 1 Treppenh. Zimmer 2a) entgegengenommen.
30836

Königsquelle Bad Wildungen
als alkalisch-mineralisches Mineralwasser von höchstem Wert bei Nerven-, Blasen- und Frauenleiden, als lithonreich bei der Bad Wildungen Heilquellen bei Gicht-, Gries- und Steinleiden (Harnsteine-Oxalate-Diathese). Zu hässlichen Trankuren infolge ihrer Flaschenbeständigkeit geraden einzig geeignet.
Hauptniederlage:
Peter Rixius Mineralwasser-Grosshdlg. Königl. Bayer. Hoflieferant Ludwigshafen a. Rh. 579c

Kohlen u. Koks
empfehlen zu billigsten Tagespreisen.
J. K. Wiederhold
Luisenring 37. Telephon 616.

